



Heinz Drossel (1916-2008)

Zivilcourage

Freundschaft

Tätiges Mitgefühl

Retter in Uniform und stiller Held

Heinz Drossel 1916-2008

Retter in Uniform und Stiller Held

Im 2. Weltkrieg unter der Herrschaft der Nationalsozialisten rettete H. D. mehreren Menschen, „gegnerischen“ Soldaten und untergetauchten Juden, das Leben. Schon als Jugendlicher half er Menschen aus seiner Umgebung. Von 2001 - 2008 arbeitete er mit uns im Geschichtprojekt zusammen und wurde unser Freund. Wenn ihr mehr wissen wollt, könnt ihr das auf meiner Website nachlesen. Dort findet ihr auch zahlreiche Filme, die wir mit ihm zusammen und mit anderen Zeitzeugen aus der Zeit der NS-Diktatur drehten.

Ulrich Fischer- Weissberger



<https://fischer-weissberger-filme-medien-geschichte-kultur.net/virtuelles-museum-zum-stillen-helden-heinz-drossel/>

Inhalt

1. Deckblatt mit Kurzbeschreibung	
2. Anmerkungen	S. 2 - 4
2.1 Anschreiben an Kolleg*innen mit Unterrichtsvorschlag	
2.2. Vertiefungsmöglichkeiten	
2.3. Hinweis auf Inhalte auf meiner Website	
3. Heinz Drossel im Zeitkontext (Schema Weissberger)	S. 5 - 10
Schülerarbeitsblätter	
3.0. Allgemeine Informationen	S. 10a - 10c
3.1. AB-Kindheit	S. 11 - 14
3.2. Jugend im NS	S. 15 - 18
3.3. Im Krieg-Erlebnisse-Rettungstaten	S. 19 - 24
3.4. Rettungstaten auf Heimaturlaub	S. 25 - 29
3.5. Leben in der BRD	S. 30 - 33

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

mit dieser Broschüre möchte ich Sie anregen, sich mit meinem Freund, dem Judenretter und Stillen Helden Heinz Drossel, näher zu beschäftigen.

Heinz Drossel wird dem „Rettungswiderstand“ im Nationalsozialismus zugerechnet. Er gehört zu den Menschen, die in der Zeit des NS Verfolgten aktiv geholfen haben. Das „Besondere“ an ihm ist, dass er als Soldat, als Retter in Uniform (Prof. Wolfram Wette prägte diesen Begriff), auch gegnerischen Soldaten half und ihnen mit tätigem Mitgefühl gegenübertrat. Meine Schüler*innen und ich hatten das Glück, Heinz Drossel persönlich kennenzulernen und mit ihm von 2001 bis zu seinem Tod 2008 im von mir begründeten Geschichtsprojekt am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch zusammenarbeiten zu können.

Ich war vom Schuljahr 1998/99 bis zum Ende des Schuljahres 2020/21 Geschichts- Deutsch- und Ethiklehrer am Geschwister-Scholl-Gymnasium.

Für diese Broschüre habe ich Materialien1 zusammengestellt, mit denen Sie in einer Doppelstunde mit ihren Schüler*innen zusammen Grundlegendes zu Heinz Drossel erarbeiten können. (Material 3). Zum Einstieg in die Doppelstunde habe ich den Ausschnitt aus unserer Filmbiografie zu Heinz Drossel gewählt, in der er von seiner „Traumatisierung“ erzählt; er war Zeuge eines Massakers an Juden in einem Waldstück an der litauisch lettischen Grenze: Der Junge von Dagda. Dazu findet Sie auch den gleichnamigen Text von mir in den Zusatzmaterialien (Link zu den Pdfs unter 8). Mit diesen Zusatzmaterialien und den Filmen können Sie eine vertiefende Beschäftigung der Schüler*innen mit Heinz Drossel organisieren. Im Hauptteil der Stunde erarbeiten sich die Schüler*innen die wichtigsten biografischen Fakten zu Heinz Drossel. Als Schluss der Doppelstunde habe ich die Beziehung von Heinz Drossel zu den Schüler*innen und zu unserer Schule gewählt.

Mein Vorschlag für die Doppelstunde:

1. **Zum Einstieg:** Filmausschnitt aus unserer Filmbiografie: Der Junge von Dagda

2. **Erarbeitungsphasen:** Gruppenpuzzle zur Biografie von Heinz Drossel

3. **Schluss:** Heinz Drossel und das Geschichtsprojekt:

- Alternative1: Abschlussgespräch in Berlin

Hier wird nur das Abschlussgespräch unseres gemeinsamen Berlinaufenthalts im November 2001 gezeigt.

oder

- Alternative 2: Heinz Drossel und das Geschichtsprojekt am Geschwister-Scholl-Gymnasium

Hier werden die wichtigsten Veranstaltungen und Projekte mit Heinz Drossel gezeigt, es beginnt mit dem Abschlussgespräch.

Im Abschlussgespräch geht es um die Bedeutung der Beziehung zwischen den Schüler*innen und Heinz Drossel.

Alle Materialien und die Filme habe ich auf meiner Website verlinkt. Dort habe ich auch Filme und Materialien zu meiner Arbeit mit Zeitzeugen und zu anderen Themen abgelegt

Hier sind noch einige Vorschläge zur vertiefenden Beschäftigung:

1. Die Schüler*innen stellen einen Redebeitrag/Präsentation zu Heinz Drossel zusammen; z.B. anlässlich der Einweihung der „Drosselwand“ an unserer Schule oder an seinem Geburtstag.
2. In einem Gruppenpuzzle wird das Erarbeitete aus der 1. Doppelstunde diskutiert und ein Beitrag zur Schülerzeitung oder zur Lokalzeitung erstellt.
3. Die Schüler*innen laden ehemalige Schüler*innen oder andere, die mit Heinz Drossel befreundet waren, zu einem Gespräch ein.
4. Ich komme gerne zu einem Vortrag zu Heinz Drossel in die Schule
5. Wenn Sie Heinz Drossel im Kontext von „Widerstand“ als Beispiel für einen „typischen widerständigen Charakter“ zeigen wollen, möchte ich Sie auf einen Blog auf meiner Website hinweisen:

Widerstand

„Bleib immer ein Mensch, mein Junge, und anständig, auch in schweren Zeiten und selbst dann, wenn du Opfer dafür bringen musst.“ (Heinz Drossels Vater an seiner Erstkommunion)

Inhalt

1. Der widerständige Mensch
2. Von den Wurzeln eines Widerstandskämpfers
3. Eine Annäherung an den Widerstandsbegriff
4. Zivilcourage oder Bürgermut
5. Mitgefühl und Klugheit
6. Morde verhindern
 - typische Situationen
7. Die 2 Formen des Widerstands
8. Legitimer Widerstand versus illegitime Renitenz

Inhalt des „Drosselkapitels“ auf der Website

Auf der Website habe ich Filme und Texte kombiniert.

1. Heinz Drossel erzählt aus seinem Leben
2. Zu Heinz Drossels Kindheit und Jugend
3. Allgemeine Informationen zu Heinz Drossel
 - Ausstellungsplakate
 - Texte zur Biografie
 - Ein Gedicht
4. Heinz Drossel, ein Mensch in schrecklicher Zeit, Filmbiografie 2001
5. Heinz Drossels Erfahrungen in der Kriegszeit 1939-45
 - Die Rettung von russischen Kriegsgefangenen
 - Das Massaker von Dagda, Vom Tod eines kleinen Jungen

- Der Mord an einem alten Juden
 - Die Rettung eines russischen Kommissars
 - Der Tod eines jungen Kriegsdienstverweigerers
 - Die Rettung seiner späteren Frau, Anfang November 1942
 - Die Rettung von vier untergetauchten Juden, Februar 1945
6. Das Geschichtsprojekt und Heinz Drossel, gemeinsame Projekte
- Vortrag zum Geschichtsprojekt (Uli Fischer-Weissberger)
 - Heinz Drossel und das Geschwister-Scholl-Gymnasium, Waldkirch
 - Rosen für Heinz: Feier anlässlich des 90. Geburtstags am Geschwister-Scholl Gymnasium, Waldkirch
 - Mit Heinz Drossel in Berlin und bei Dreharbeiten
 - Zwei Filmausschnitte aus der Filmbiografie
 - Film des Geschichtsprojekts mit dem „Geretteten“ G. Fontheim
 - Arno Lustiger und Heinz Drossel im Gespräch
 - NS-Propagandabilder im Waldkircher Rathaus
 - Interview mit dem Bundespräsidenten Johannes Rau zu Heinz Drossel
 - Virtuelles Museum zum Stiller Helden Heinz Drossel
7. Unterrichtsmaterialien und Anregungen für den Unterricht
8. Bilder aus unserer Zusammenarbeit mit Heinz Drossel

Die Quellen, die ich benutzt habe:

1. Die Arbeits- und Materialblätter und die Zeitleiste (M3) sind Beiträge aus unserem Virtuellen Museum, das wir nach dem Tod von Heinz Drossel 2009 erstellt haben. Sie wurden von mir neu bearbeitet und zum Teil aus den untenstehenden Materialien ergänzt: <https://www.heindrossel.de/>
2. Heinz Drossel, Die Zeit der Füchse, Lebenserinnerungen aus dunkler Zeit, Waldkirchverlag, 2. Auflage 2001
3. Hrsg. Wolfram Wette, Retter in Uniform: Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, Fischer, Februar 2003
4. Hrsg. Wolfram Wette, Zivilcourage: Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Fischer-Taschenbuch – Februar 2004
5. Raul Hilberg, Täter, Opfer, Zuschauer: Die Vernichtung der Juden 1933-1945 Fischer- Taschenbuch, 1996
6. Katharina Stegelmann, Bleib immer ein Mensch, Heinz Drossel, ein stiller Held 1916-2008, Aufbauverlag, Berlin, 2013
7. Meine Website, auf der ich wichtige Materialien und Filme zu Heinz Drossel verlinkt habe: <https://fischer-weissberger-filme-medien-geschichte-kultur.net/virtuelles-museum-zum-stiller-helden-heinz-drossel/>



3. Heinz Drossels Leben im geschichtlichen Kontext



Lebensgeschichte

Vor dem 1. Weltkrieg war die Familie Drossel **relativ wohlhabend**. Der Vater war Prokurist in einer der angesehensten Wäschefirmen in Berlin.

Geschichtlicher Kontext

1871 – 1918 Deutsches Kaiserreich
Bismarckzeit (bis 1890)
Wilhelminismus (ab 1890)

Der 1. Weltkrieg (1914 – 1918)

Stichpunkte/Merkmale

Übersteigerter Nationalismus, Konkurrenz der Großmächte, imperialistischer Verteilungskrieg, Wettrüsten, preußischer Militarismus, Ende der „alten“ Ordnung in Europa, erster großer Krieg des Industriezeitalters mit Materialschlachten und z.B. chemischen Waffen, Stellungskrieg (für wenige Meter Geländegegewinn starben z.B. 500 000 Deutsche und Franzosen in Verdun)

„Kettenreaktion“ im Bündnissystem:

28. Juni 1914

Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo.

28. Juli 1914

Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg, daraufhin treten Deutschland und Russland, England und Frankreich und ihre Verbündeten in den Krieg ein.

6. April 1917

Die USA treten in den Krieg ein.

November 1918:

militärischer Zusammenbruch der deutschen Armee

9. November 1918

Ausrufung der Weimarer Republik --> der Kaiser flieht.

11. Nov. 1918

Waffenstillstand, Dolchstoßlegende

28.6.1919

Unterzeichnung des Versailler Vertrags durch Deutschland

1916 Geburt von Heinz Drossel

3.1 Kindheit in der Weimarer Republik

- Heinz Drossels Vater wird arbeitslos, da die Firma, in der er Prokurist gewesen war, Pleite geht.
- Er macht sich selbstständig. Die Familie lebt nun unter ärmlichen Verhältnissen in einer 1-Zimmerwohnung hinter dem Laden, ohne Bad und mit Plumpsklo im Hof.
- Der kleine Heinz schläft auf zwei zusammengestellten Stühlen, über die das Bügelbrett gelegt wird. Nach Zeiten bitterster **Armut** geht es langsam wieder aufwärts.

Heinz erlebt, wie ein Brötchen 1 Mio. Mark kostet.

Er lernt bei seinen Streifzügen durch Berlin einen alten Juden kennen und wird früh über den „dummen“ Antisemitismus aufgeklärt.

Beim Austragen von Hemden lernt er Reichskanzler Müller(SPD) kennen und unterhält sich mit ihm

Seine Familie, vor allem sein Großvater und Vater, lehrt ihn Toleranz und kritisches Denken.

Als 15-16-Jähriger liest er „Mein Kampf“ und geht auf Wahlveranstaltungen, er lehnt die Nazis ab.

Die Folgen des 1. Weltkrieges (1918-23)

national

- Wiedergutmachungszahlungen an die Alliierten
- Abtretung der deutschen Kolonien
- D. verliert 10% seines Territoriums
- Entmilitarisierung des Rheinlandes
- Abrüstung der deutschen Armee bis auf ein Heer von 100 000
- Deutschland wird alleinige Kriegsschuld zugesprochen.

die Bevölkerung

- war durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft schon verarmt gewesen,
- durch Reparationszahlungen an die Siegermächte und durch die Inflation ging es der deutschen Wirtschaft und Bevölkerung noch schlechter.
- **Verarmung des Mittelstandes**, Zulauf zu republikfeindlichen und rechtsextremen Parteien

1923 Hyperinflation.

Republik hatte hohe Schulden, eine vernünftige Sparpolitik hätte zu noch größeren sozialen Spannungen geführt. Geld wurde immer wertloser.

1924 Währungsreform

Die Lage stabilisiert sich durch eine neue Währung.

1929 Beginn der Weltwirtschaftskrise

- Nach einer kurzen Erholungsphase kommt es **1929** in den USA zum sog. Schwarzen Freitag mit verheerenden Wirkungen für Deutschland und die Weltwirtschaft. Der Welthandel bricht zusammen, es gibt Massenarbeitslosigkeit weltweit.

1930 - 33 Präsidialdiktatur unter Hindenburg

- Politische Morde nehmen zu, es kommt zu Straßenschlachten, Nazis gewinnen mehr Macht. Das Parlament wird ausgeschaltet.

3.2. Jugend im Nationalsozialismus (1933-39)

Beim Besuch bei einer Tante, die neben einem KZ lebt, sieht Heinz Drossel, wie schlecht die Gefangenen behandelt werden: Am Morgen müssen sie schwere Steine in eine Ecke des Lagers tragen, am Nachmittag müssen sie diese wieder zurücktragen.

Bei seinem guten Freund Poldi informieren sie sich kritisch, können aber keinen Widerstand leisten. Nach der Bücherverbrennung lesen sie gemeinsam verbotene Bücher.

Er hilft einem befreundeten Ehepaar, der Mann wurde verhaftet, er geht ins **Gestapo-Hauptquartier** und entgeht knapp der eigenen Verhaftung.

Er hält zu einem jüdischen Mitschüler.

Er geht nicht in die HJ.

Er schmeißt Stinkbomben bei der Eröffnung eines arisierten Kaufhauses.

1936 besteht er das Abitur.

1936 – 1939 studiert er Jura

Er studiert zielstrebig und erfolgreich, schließt sich kritischen katholischen Studenten an und liest viel verbotene Literatur.

3.3. Im Krieg (1939 – 45)

1939 legt er sein Staatsexamen ab.

Er weigert sich einer NS-Organisation beizutreten und muss deshalb sofort seinen **Wehrdienst** antreten. Er wird Infanterist.

1940: Er kommt in den Krieg nach Frankreich

1941: Verlegung nach Ostpreußen, Dolmetscherkurs in Russisch

30.1.1933: Hitler wird Reichskanzler

Gleichschaltung von Staat und Gesellschaft

28.2.1933: Reichstagsbrandverordnung: willkürliche Verhaftungen

24.3.1933: Ermächtigungsgesetz: (Selbst-) Ausschaltung des Parlaments, Hitler Diktator

1.4.1933: Boykott jüdischer Geschäfte

10.5.1933: Bücherverbrennung

15.9.1935 Nürnberger Gesetze

- Die Juden werden vom Staat terrorisiert und aus dem „Leben“ ausgeschlossen.

1938 Reichspogromnacht

1938 Münchener Konferenz

- Frankreich und Großbritannien liefern Tschechien den Nazis aus (Appeasementpolitik).

1939 Hitler und Stalin schließen einen Nichtangriffspakt

Beginn des 2. Weltkriegs (1.9.1939)

- Überfall auf Polen

- England und Frankreich erklären Deutschland den Krieg

Apr.-Juni 1940:

- Deutsche Wehrmacht besetzt Dänemark und Norwegen, die Beneluxstaaten und Frankreich bis auf das von ihm abhängige faschistische Vichy -Frankreich im Süden.

Rettungstaten/Erlebnisse an der Front

Er rettet **7 russische Kriegsgefangene** vor der Erschießung auf der „Flucht“

Der Junge von Dagda (Litauen/Lettland)

Er muss mitansehen, wie ein kleiner Junge bei einem Massaker an Juden getötet wird (Traumatisierung).

Der alte Jude

Er und seine Kameraden müssen beim Vorbeimarschieren ansehen, wie ein alter Jude zu Tode gequält wird.

Der russische Kommissar

Er lässt einen russischen Offizier laufen und rettet ihn so vor der Erschießung.

Salesje

Drossels Kompanie wird eingeschlossen, kann unter schweren Verlusten ausbrechen. Er bekommt das Eiserne Kreuz.

Heinz Drossel: „Ab dem **Winter 41-42** ging es nur noch rückwärts. Wir hatten den **Krieg verloren.**“

3.4. Rettungstaten auf Heimatsurlaub in Berlin (1942/45)

Rettung auf der Jungfernbrücke (Nov. 42)

Auf Urlaub in Berlin rettet Heinz Drossel eine **verzweifelte Jüdin** (seine spätere Frau).

Rettung von vier untergetauchten Juden in Berlin/Senzig (Februar 45)

4 untergetauchte Juden bitten ihn und seine Eltern um Hilfe, spontan retten sie diese vor der Gestapo und der Deportation nach Auschwitz.

4.5.1945: Er wird zum Tode verurteilt, nachdem er sich weigerte mit seiner Truppe einen sinnlosen „Helden Tod“ zu sterben.

Er fordert seine Männer auf zu desertieren.

In der Gefangenschaft entgeht er einem

Mordanschlag durch SS-Offiziere.

Rückkehr nach Berlin

22.6.1941: Überfall auf die Sowjetunion

- Beginn des **Vernichtungskriegs** mit den Kriegszielen: Vernichtung der Juden und des Kommunismus, Eroberung von „Land und Raum, Versklavung, Umsiedlung oder Vernichtung der Bevölkerung.

Mit Kriegsbeginn Massenmorde vor allem an Juden in den „Ostgebieten“ durch Einsatzkommandos:

Karl Jäger aus Waldkirch organisiert den Massenmord in **Litauen** mit 137 000 Ermordeten in einem halben Jahr.

Dez. 1941: Japaner vernichten die amerikanische Flotte in Pearl Harbour

- Deutschland erklärt den USA den Krieg

20.1.1942 Wannseekonferenz

- Beschluss zur systematischen Deportation der Juden und Ermordung in Vernichtungslagern wie z.B. Auschwitz

23.8.1942 - 2.2.1943 Schlacht von Stalingrad

- Vernichtung der 6. Armee
- Psychologischer Wendepunkt des Krieges

18.2.1943 Sportpalastrede Goebbels. Er erklärt den totalen Krieg.

6.6.1944 Landung der Alliierten in der Normandie/Zweifrontenkrieg

8.5.1945 Kriegsende

- bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht
- Rote Armee erobert Berlin
- Selbstmord Hitlers

3.5. Leben in der BRD

1945-51

In Berlin trifft er die Frau von der Jungfernbrücke wieder und **heiratet sie am 4.5.1946**

Heinz schlägt sich mit Jobs durch, die Familie lebt unter ärmlichen Verhältnissen

Die Auswanderung scheitert mehrfach, weil Heinz als Deutscher nicht unterstützt wird und er schwer an Tuberkulose erkrankt.

1951 – 54 Referendariat

1951 Geburt der Tochter Ruth

Entschädigung

Über 20 Jahre ziehen sich die Entschädigungsfordernungen von Marianne Drossel hin, es waren kraftzehrende und demütigende Erfahrungen. Anfang der 70er wurde zwar alles anerkannt – dies war sehr spät, zu spät.

1954 Richter am Sozialgericht in Berlin

1963 Wechsel nach Baden-Württemberg

- Ein „Nazi der frühen Tage“ soll sein Vorgesetzter werden. Er ist nicht einverstanden, nach einem vergeblichen Versuch, die Berufung des „Goldfasans“ zu verhindern, kündigt Heinz Drossel den Dienst in Berlin.

1945 -49 Nachkriegswirren

Alliierte herrschen in Deutschland

Halbherzige Entnazifizierung

- Viele „Nazis“ erhalten einen Persilschein, entgehen so der gerechten Strafe und verbleiben in ihren Positionen in Staat und Gesellschaft.

Beginn des Kalten Krieges

1949 Gründung von BRD und DDR

1948/49 Berliner Luftbrücke

50er Jahre

- CDU-Regierungen (BK Adenauer)

- Westintegration der BRD/NATO

- DDR Teil der sowjetischen Einflusssphäre/Warschauer Pakt

- Beginn des „Wirtschaftswunders“

- Verdrängung der NS-Vergangenheit

- Weiterhin sind viele Nazis in wichtigen Positionen in Staat, Regierung und Gesellschaft.

60er Jahre

1964 Auschwitzprozess

- Beginn der Aufarbeitung des NS

Ab 1964-65 Studentenbewegung

- Für demokratische Reformen und gegen alte“ Mächte“, Forderung nach Aufarbeitung des Nationalsozialismus

1968 Ende des Prager Frühlings

- Warschauer Pakt schlägt Reformbewegung in der CSSR nieder.

1969-1982 Sozialliberale Koalition

- Reformpolitik

- Beginn der Entspannungspolitik

1981 stirbt Marianne Drossel

- Heinz Drossel geht in den Ruhestand und lebt vereinsamt in Kirchhofen bei Freiburg.

1988 „Die Zeit der Füchse“

- Er veröffentlicht seine Autobiografie im Eigenverlag.

1988 Tod seines Stieffsohns „Billy“

- Er zieht nach **Simonswald** zu Familie Silabetschky (Renate Silabetschky war eine Freundin Billys.), Heinz wird dort zum Ersatzpapa.

4.5.2000 „Gerechter unter den Völkern“

- Auf Initiative von Günther Fontheim erhalten er und seine Eltern postum diese höchste Auszeichnung des Staates Israel.

7.9.2000 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch Bundespräsident Johannes Rau

27.1.2001 Vortrag am Geschwister-Scholl-Gymnasium, Waldkirch

- Zum ersten Mal spricht Heinz Drossel vor Schüler*innen. Es folgen Vorträge in ganz Deutschland.

26.9.2001 Besuch des Bundespräsidenten zu seinem 85. Geburtstag

November 2001 Berlinfahrt mit dem Geschichtsprojekt am GSG in Waldkirch

- Beginn der intensiven Zusammenarbeit und **Freundschaft** mit den Schüler*innen
- Projekte:
 - Filmbiografie „Heinz Drossel, ein Mensch in schrecklicher Zeit“
 - Initiative zur Abschaffung von NS-Wandbildern im Waldkircher Rathaus
 - Gespräche mit Holocaustüberlebenden und Wissenschaftlern (u.a. Juliane Zarchi, Arno Lustiger)

2004 Verleihung der Raoul-Wallenberg-Medaille durch die Universität in Ann Arbor, Michigan

2006 Die Zivildienstschule Seelbach erhält den Namen „Heinz-Drossel-Bildungszentrum“.

28.4.2008 stirbt Heinz Drossel im Krankenhaus in Waldkirch

70/80/90er Jahre

- RAF-Terror, Friedens- und Antiatomkraftbewegung, Ölkrise, Reformen „stocken“

8.5.1985 Weizsäckerrede

- Der damalige Bundespräsident bezeichnet den 8.5.1945 als „**Tag der Befreiung**“, diese Rede gilt als Meilenstein in der öffentlichen Aufarbeitung der NS-Zeit.

Ende des Kalten Krieges (1989-91)

- **Fall der Berliner Mauer (1989)**, Deutsche Einheit (1990), Auflösung der Sowjet-Union (1991), 1. Irakkrieg (1991), Jugoslawienkrieg (1991-2001)

2000er Jahre

- Der internationale **Terrorismus** erschüttert die „Weltordnung“, die **Klimakrise** spitzt sich zu, Putin russischer Präsident (seit 2000)

11.9.2001 Terroranschlag auf Twin Towers in New York/USA

- Afghanistankrieg (2001-2021)
- 2. Irakkrieg (2003)
- Syrienkrieg (seit 2011)

Die Erinnerungskultur entwickelt sich

- Deserteure werden rehabilitiert (1997)
- Prof. Wolfram Wette richtet das **Projekt „Retter in Uniform“** ein.
- ab 2001 Geschichtsprojekt am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch



Heinz Drossel 1916-2008

Retter in Uniform und Stiller Held

Im 2. Weltkrieg unter der Herrschaft der Nationalsozialisten rettete H. D. mehreren Menschen, „gegnerischen“ Soldaten und untergetauchten Juden, das Leben. Schon als Jugendlicher half er Menschen aus seiner Umgebung. Von 2001 - 2008 arbeitete er mit uns im Geschichtprojekt zusammen und wurde unser Freund. Wenn ihr mehr wissen wollt, könnt ihr das auf meiner Website nachlesen. Dort findet ihr auch zahlreiche Filme, die wir mit ihm zusammen und mit anderen Zeitzeugen aus der Zeit der NS-Diktatur drehten.

Ulrich Fischer- Weissberger



<https://fischer-weissberger-filme-medien-geschichte-kultur.net/virtuelles-museum-zum-stillen-helden-heinz-drossel/>

Zum Widerstand im Nationalsozialismus und heute

Der widerständige Mensch

Nicht schlau, sondern klug handeln, das zeichnet sie/ihn aus. Nicht sinnlos und blind ins Verderben rennen, sondern wohl durchdacht und dem spontanen Impuls zum helfen nachgeben. Beides trifft auf Widerstandskämpfer*innen zu. Sie sind keine unterwürfigen, sich mit der Situation abfindenden Mitläufer*innen. Sie suchen ihren, den menschlichen Weg aus der Unterdrückung, dabei kann es sein, dass sie unbedacht handeln, wie zum Beispiel Sophie Scholl beim Verteilen von Flugblättern. Denn Klugheit kann das Temperament, ihren Jugendlichen Übermut, nicht in jeder Situation zügeln.

Auch bergen die Handlungen immer ein Risiko, Willi Graf hielt die Flugblattaktion für zu gefährlich. Doch die Mitglieder der Weißen Rose sind mitnichten gescheitert, sie haben „überlebt“ – heute sind sie in unseren Gedanken und Herzen.



Mitglieder der Weißen Rose vor der Abfahrt nach Russland in den Krieg, 1942

Von den Wurzeln eines Widerstandskämpfers

„Bleib immer ein Mensch, mein Junge, und anständig, auch in schweren Zeiten und selbst dann, wenn du Opfer dafür bringen musst.“ (Heinz Drossels Vater an seiner Erstkommunion)

Wie wird man zum widerständigen Menschen? Wie kommt es dazu, dass Heinz Drossel sich für seinen Nachbarn einsetzt und zur Gestapo geht, um ihn zu befreien?

Es liegt auf der Hand, dass dies nur in den Erfahrungen und in der Erziehung jedes Einzelnen liegen kann. Im Gespräch mit Schülern berichtete Heinz Drossel von seiner Kindheit, in der er die positive Zuwendung von Vater und Mutter und das Vorbild eines humanistisch gebildeten Großvaters erleben durfte, auch seine Großmutter ging ihren eigenen Weg, so brachte sie einen NS-Wahlhelfer dazu, ein Nein zu Hitler auf ihrem Wahlzettel anzukreuzen. Wir lernen die Wurzeln eines widerständigen Menschen kennen.

Eine Annäherung an den Widerstandsbegriff

Widerstand ist immer gespeist von der Erfahrung und Erkenntnis der Unmenschlichkeit, des Zerstörerischen und Verbrecherischen der jeweiligen „Situation“, sei diese persönlicher oder gesellschaftlicher Art.

Diese Erfahrung und Erkenntnis führt häufig zur versuchten oder ausgeführten Widerstandshandlung.

Dieses Verhalten ist deshalb immer legitim.

In Diktaturen ist Widerstand nicht legal und wird kriminalisiert.

In Demokratien muss die Widerstandshandlung sich im Rechtsrahmen bewegen. Nur wenn dieser die Menschenrechte missachtet, ist es geboten, Widerstand zu leisten.

*Es muss deshalb deutlich zwischen **Widerstand in Diktaturen und Demokratien** unterschieden werden.*

Rettungswiderstand

Es gab Menschen, die Menschen in Not, oft Jüdinnen und Juden, halfen und sie auch vor der Deportation in die Vernichtung retten konnten. So kam es zum Begriff „Rettungswiderstand“. Zentral dabei ist in meinen Augen, dass die „Retter“ klug ihre „Handlungsspielräume“ (Prof. Wolfram Wette) nutzen und nutzen. Sie bringen sich nicht mutwillig in Gefahr, sondern schätzen die Erfolgsaussichten ab, wobei sie natürlich auch Risiken in Kauf nehmen.

Prof. Arno Lustiger, der Auschwitz und mehrere Todesmärsche überlebte, prägte diesen Begriff. In einem Festvortrag von Prof. Dr. Wolfram Wette am 19. Juli 2013 in der St. Matthäus-Kirche, Berlin erläutert und erklärt dieser den Begriff in meinen Augen überzeugend.

Anfügen möchte ich noch, dass Heinz Drossel auch in der konkreten „Kriegssituation an der Front“ als Soldat anderen half, so ließ er einen russischen Kommissar frei, den er zum Standgericht, zu dessen Ermordung, bringen sollte (Kommissarbefehl), er verhinderte die Erschießung von russischen Kriegsgefangenen (verbrecherischer Befehl: „Keine Gefangenen machen!“) und er setzte sich für einen jungen Kriegsdienstverweigerer ein.

Es stellt sich heute in der aktuellen Klimakatastrophe die Frage, ob die Aktionen von Klimaaktivisten sich nicht auch mit diesem Begriff in Zusammenhang bringen lassen und man die Rettung auf unsere Erde oder Menschen, die aufgrund dieser Katastrophe leiden und bedroht sind, beziehen kann.

3.1 Kindheit in der Weimarer Republik

Arbeitsaufgaben:

- Lese den Text durch, markiere und schreibe Wichtiges heraus und trage es in das Arbeitsblatt ein.
- Was macht die Persönlichkeit Heinz Drossels aus? Schreibe einen Text, beziehe dich dabei auf konkrete Gesichtspunkte aus dem Text.

Heinz Drossel wird am 21.09.1916 in Berlin geboren. Er selbst bezeichnet diese Zeit später als „Weltenwende“ (s.3), „die sein Leben vielleicht mitgeprägt hat“. Er stammt aus einer bürgerlichen Familie. Sein Vater, in einer Handwerkerfamilie aufgewachsen, war schon mit 30 Jahren Prokurst einer der angesehensten Wäschefabriken in Berlin, wo auch seine Mutter arbeitete. Zwischen ihnen gab es, wie Heinz es beschreibt, eine Märchenhochzeit, die jedoch wenig später durch den einsetzenden Krieg getrübt wurde. Seit 1914 war sein Vater Soldat, „Er war kein Nationalist und hielt den Krieg vom ersten Tage an für ein persönliches und nationales Unglück“. Sein Vater war während des ganzen Krieges an der Ostfront in Russland, wo ihn seine Mutter an der Front besuchte, „alle Widerstände beiseiteschiebend“. Schon seine Mutter hatte die Einstellung, dass man etwas erreichen kann, wenn man es nur will.

Nach dem Krieg stand sein Vater vor dem Nichts. Aus einer Vierzimmerwohnung wurde eine Einzimmerwohnung „ohne Bad, mit dem Plumpsklo auf dem Hof hinter dem Haus“. Dort beginnt Heinz Drossels Leben, unter einfachsten Bedingungen. Sparsamkeit und wirtschaftlich sinnvolles Verhalten lernt Heinz schon früh kennen, da es beim „benachbarten Bäcker M.“ für zehn Pfennig eine „Riesentüte Küchenkrümel“ gab und man in der Straßenbahn schnell abspringen konnte und somit keine zehn Pfennig Fahrtgeld zahlen musste, zumindest nicht zwingend.

Als er im Herbst 1928 zusammengeschlagen wird, rät ihm sein Vater: „Wer sich nicht verteidigen kann, der ist geliefert.“ So lernt er gegen Ungerechtigkeit anzukämpfen und sie nicht kampflos hinzunehmen. Auch rät ihm sein Vater: **„Bleib immer ein Mensch, mein Junge und anständig auch in schweren Zeiten und selbst dann, wenn es Opfer von Dir fordern sollte.“** Ein Ausspruch, dem er sein ganzes Leben lang gefolgt ist.

Oft sitzt Heinz Drossel bei „Jud Flieg“, einem schmächtigen, armseligen, aber immer freundlichen Mann, der ihm vom kommenden Messias erzählt. Er lernt durch ihn die jüdische Kultur und einen Juden als „immer freundlichen Mann“ kennen. Obwohl er einige Freunde hatte, bezeichnet er seinen Hund Bella, einen Dobermann, als Beschützer und besten Freund (vgl. S.8). Der Kindergarten macht keinen großen Eindruck auf ihn, später wird er sich nicht daran erinnern. Auch die Strafen in der Schule, wie z.B. Ohrenziehen oder Schläge mit dem Rohrstock beeindrucken ihn nur wenig „Duckmäuser sind wir keine geworden, sondern echte Lausbuben“.

Seine Freunde kommen aus allen sozialen Schichten. „Unterschiede gibt es nicht“. Die Herkunft ist egal, sie halten zusammen. Der Vater von Jacob, einem Schulfreund, erzählt ihm schon früh von Antisemiten, „deren Ziel es ist, alles Jüdische mit Hass und Neid zu verfolgen.“ Weiter spricht er: „Werdet nie schuldig an ihnen, denn Jahwe lebt und wird eines Tages Gericht halten.“ Somit lernt er schon sehr früh eine richtige Einstellung gegenüber dem Antisemitismus kennen.

Als er schwer krank wird, er leidet an einer Lungenentzündung, betet nachts an seinem Bett eine Ordensschwester für sein Wohl. Er macht so seine ersten tieferen Erfahrungen mit der Religion. Er ist sehr beeindruckt von dieser Schwester, die für seine Gesundheit, für ihn zu Gott spricht. Später schreibt er, die Bibel habe ihn geistig durch den Krieg geführt. Für ihn gibt es auch ohne Christentum eine Erlösung, doch das Christentum gäbe es ohne das Judentum nicht. Somit sieht er die Juden nicht als Menschen an, die angeblich einer falschen Religion nachgehen, sondern als Volk, das denselben Gott hat.

Am Ende seiner Volksschulzeit, einer Zeit, in der es seiner Familie wieder besser geht, will er seinen Klassenkameraden, denen es wirtschaftlich schlechter geht, eine Freude machen und packt Geschenkpakete, die aber abgelehnt werden, da man keine Almosen nötig habe.

Erstmals erkennt er, dass soziales Handeln nicht immer einfach ist. Diese Erkenntnis wird sich später wie ein Roter Faden durch sein Leben ziehen.

Seinen Großvater bewundert Heinz sehr, „er konnte es mit jedem Professor aufnehmen“, schreibt er später. Er lernt viel von ihm und übernimmt seine Eigenschaft, sich nie kritiklos anzupassen.

Auch ist Heinz ein guter Sportsmann, lernt sicher auch durch den Sport, faires und sportliches Verhalten.

Im Jahr 1930 beginnt, wie Heinz Drossel es bezeichnet, auch „seine Führerrolle“. Er wird Klassensprecher. Von diesem Zeitpunkt an nimmt er immer wieder eine „leitende“ Stellung ein. Er vertritt Menschen und leitet sie an. Diese Leitungsfunktionen mochte er nicht, aber er nahm sie an.

Schon als Vierzehnjähriger führt er Gespräche mit Reichskanzler Hermann Müller, dem er häufig Oberhemden und Frackhemden liefert. Er fängt an, sich für Politik zu interessieren, und informiert sich über die Parteien.

Als die NSDAP aufkommt und damit Hitler, kauft er sich „Mein Kampf“ und notiert am Rand kritische Bemerkungen, die ihn später „bei Bekanntwerden ins Konzentrationslager gebracht hätten.“ (S.23). Spätestens jetzt wird klar, dass er kein Mitläufer werden würde, sondern er eher wie seinen eigenen Weg gehen würde.

Drossel beschreibt seine Kindheit später mit folgenden Worten:

„Es war eine herrliche, für uns unbeschwerliche Zeit mit all den kleinen Geheimnissen und Glückseligkeiten der Kindheit. Und doch beginnen wir zu merken, dass unsere Zeit eine politische, eine bewegte Zeit ist. Alle Eltern haben Sorgen.“

Fabian Walter, bearbeitet von Uli Fischer-Weissberger, 29.6.2022

3. Heinz Drossels Leben im geschichtlichen Kontext



Lebensgeschichte

Vor dem 1. Weltkrieg war die Familie Drossel **relativ wohlhabend**. Der Vater war Prokurst in einer der angesehensten Wäschefirmen in Berlin.

Geschichtlicher Kontext

1871 – 1918 Deutsches Kaiserreich
Bismarckzeit (bis 1890)
Wilhelminismus (ab 1890)

Der 1. Weltkrieg (1914 – 1918)

Stichpunkte/Merkmale

Übersteigerter Nationalismus, Konkurrenz der Großmächte, imperialistischer Verteilungskrieg, Wettrüsten, preußischer Militarismus, Ende der „alten“ Ordnung in Europa, erster großer Krieg des Industriealters mit Materialschlachten und z.B. chemischen Waffen, Stellungskrieg (für wenige Meter Geländegewinn starben z.B. 500 000 Deutsche und Franzosen in Verdun)

Heinz Drossels Vater wurde zum Kriegsdienst an die Ostfront bestellt.

Heinz Drossels Vater war **kein Nationalist** und hielt den Krieg von vornherein für ein **großes Unglück**.

1916 Geburt von Heinz Drossel

„Kettenreaktion“ im Bündnissystem:

28. Juni 1914

Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo.

28. Juli 1914

Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg, daraufhin treten Deutschland und Russland, England und Frankreich und ihre Verbündeten in den Krieg ein.

6. April 1917

Die USA treten in den Krieg ein.

November 1918:

militärischer Zusammenbruch der deutschen Armee

9. November 1918

Ausrufung der Weimarer Republik --> der Kaiser flieht.

11. Nov. 1918

Waffenstillstand, Dolchstoßlegende

28.6.1919

Unterzeichnung des Versailler Vertrags durch Deutschland

Die Folgen des 1. Weltkrieges (1918-23)

national

- Wiedergutmachungszahlungen an die Alliierten
- Abtretung der deutschen Kolonien
- D. verliert 10% seines Territoriums
- Entmilitarisierung des Rheinlandes
- Abrüstung der deutschen Armee bis auf ein Heer von 100 000
- Deutschland wird alleinige Kriegsschuld zugesprochen.

die Bevölkerung

- war durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft schon verarmt gewesen,
- durch Reparationszahlungen an die Siegermächte und durch die Inflation ging es der deutschen Wirtschaft und Bevölkerung noch schlechter.
- **Verarmung des Mittelstandes**, Zulauf zu republikfeindlichen und rechtsextremen Parteien

1923 Hyperinflation.

Republik hatte hohe Schulden, eine vernünftige Sparpolitik hätte zu noch größeren sozialen Spannungen geführt. Geld wurde immer wertloser.

1924 Währungsreform

Die Lage stabilisiert sich durch eine neue Währung.

1929 Beginn der Weltwirtschaftskrise

- Nach einer kurzen Erholungsphase kommt es **1929** in den USA zum sog. Schwarzen Freitag mit verheerenden Wirkungen für Deutschland und die Weltwirtschaft. Der Welthandel bricht zusammen, es gibt Massenarbeitslosigkeit weltweit.

1930 - 33 Präsidialdiktatur unter Hindenburg

- Politische Morde nehmen zu, es kommt zu Straßenschlachten, Nazis gewinnen mehr Macht. Das Parlament wird ausgeschaltet.

3.2. Jugend im Nationalsozialismus (1933-39)

Arbeitsaufgaben:

- Lese den Text durch, markiere und schreibe Wichtiges heraus und trage es in das Arbeitsblatt ein.
- Was macht die Persönlichkeit Heinz Drossels aus? Schreibe einen Text, beziehe dich dabei auf konkrete Gesichtspunkte aus dem Text.

Von der Machtübergabe an Hitler bis zum Ausbruch des Krieges (1933-1939)

Heinz Drossel – Ein Humanist und Menschenfreund

Als am 30.1.1933 Adolf Hitler von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wird, findet am Abend vor dem Brandenburger Tor in der Straße Unter den Linden ein Fackelumzug statt. Auch Heinz Drossel entschließt sich dazu, in die Stadt zu fahren und sich den Umzug anzusehen. Er hat den Eindruck, dass alle verrückt geworden sind. In dem Feuerschein der Fackeln, der am Himmel rot reflektiert wird, sieht er ein Menetekel (Vorzeichen drohenden Unheils). Im Februar 1933 hat sich äußerlich nicht viel geändert, bis auf die Flaggen, die bei jeder Gelegenheit herausgehängt werden. Bald wird Heinz Drossels Vater, Paul Drossel, von Kunden gedrängt, Hakenkreuzfahnen zu verkaufen. Er verkauft die Fahnen zwar, meist an Nichtnazis, hängt aber selbst keine aus dem Fenster.

In der nächsten Zeit verschwinden immer häufiger Menschen, die meist kommen nach etwa sechs Monaten wieder, man weiß nicht, was sie erlebt haben, sie dürfen darüber nicht sprechen, nur dass sie in einem „KZ“ waren.

Am 12.2. erlässt Hermann Göring einen Schießbefehl, außerdem wird eine Hilfspolizei aus SA-Männern eingerichtet. Bei einem Besuch bei einer Tante, die neben einem KZ lebt, sieht Heinz Drossel, wie schlecht die Gefangenen behandelt werden: Am Morgen müssen sie schwere Steine in eine Ecke des Lagers tragen, am Nachmittag müssen sie diese wieder zurücktragen.

In der Nacht vom 27.2. brennt der Reichstag, von da an kommt es zu den ersten größeren öffentlichen Ausschreitungen.

Am 28.2. ergeht die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“, für deren Verkündigung der Brand des Reichstags zum Anlass genommen wird. Diese Verordnung setzt die Bürgerrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft, Menschen werden ohne Haftbefehl verhaftet, gefoltert und ins KZ gebracht.

Obwohl die NSDAP bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 nur 43,9% der Stimmen bekommt, wird am 23. März das „Ermächtigungsgesetz“ angenommen. So darf der „Führer“ von jedem Verfassungsgrundsatz abweichen und Gesetze willkürlich erlassen.

Plötzlich gibt es so viele Eintrittserklärungen in die Partei, dass es sogar eine „Aufnahmesperre“ gibt.

Am 1.4.1933 werden jüdische Geschäfte boykottiert und die Schaufenster mit „Jude“ beschmiert. Auch das Geschäft von Paul Drossel wird mit „Jude“ beschmiert, vermutlich, weil sie keine Hakenkreuzfahne hinausgehängt hatten. Danach beschafft sich Paul Drossel eine winzige Hakenkreuzfahne.

Es gibt keine öffentliche Opposition oder Kritik mehr, auch die ausländischen Staaten schauen zu oder sympathisieren mit den Nazis.

Heinz Drossel gehörte in dieser Zeit zwei Zirkeln an. Bei seinem guten Freund Poldi treffen sich junge Menschen, die den Verlauf der Dinge beobachten und analysieren und Informationen sammeln. Widerstand können sie keinen leisten, aber es wird häufig darüber diskutiert.

Der andere Zirkel besteht aus Tempelhofer Geschäftsleuten. Sie versammeln sich bei Drossels zu Hause, um Sondersendungen von ausländischen Sendern in deutscher Sprache zu hören und hinterher darüber zu diskutieren. Die Tempelhofer Geschäftsleute wollen ihre Unabhängigkeit bewahren. Deshalb schicken sie Heinz Drossels Vater zu einer Versammlung der „Nationalsozialistischen Handelsorganisation“, wo er eine Rede hält. Der Veranstalter entzieht ihm das Wort und erklärt die Versammlung ohne weitere Stellungnahme für geschlossen. Die Geschäftsleute versuchen nie mehr „politisch tätig“ zu werden, aber keiner von ihnen tritt in die Partei ein.

Am 10.5. brennen überall in Deutschland auf Scheiterhaufen Bücher von „Autoren, die die Nazis ablehnen. Bei einem Freund Heinz Drossels werden „Literatenzirkel“ abgehalten, Dichterlesungen mit literarischen Diskussionen. In Heinz Drossels Bibliothek erhalten diese Bücher einen Ehrenplatz.

Immer mehr Jungen aus Heinz Drossels Klasse treten in die Hitler-Jugend ein. Auf Drängen eines Klassenkameraden sieht er sich die Sache einmal an, findet es aber „langweilig, geistlos und sinnlos“ und lässt sich von seinem Hausarzt eine Bescheinigung schreiben, dass er nicht in der Lage sei, „sich in Organisationen irgendwelcher Art zu beschäftigen“.

In der Nachbarschaft wird ein Kaufhaus, das dem vorherigen Besitzer, einem Juden, geraubt worden war, wiedereröffnet. Bei der prunkvollen Eröffnung lässt Heinz Drossel Stinkbomben fallen. Das Gebäude wird geräumt und am nächsten Tag ohne Eröffnungsfeier eröffnet.

Heinz Drossel besucht nun die Oberstufe. Immer mehr Jungen sind in der HJ und auch die Lehrer sind meist in der Partei. Außerdem werden Tafeln aufgestellt, in denen „Der Stürmer“ ausgehängt wird.

Bei einer Sammelaktion des „Winterhilfswerks“ bewahrt Heinz Drossel einen betrunkenen Mann davor, zu viel Geld zu spenden, obwohl er dafür Ärger bekommt.

Am 30.1.1934 werden alle Länderparlamente aufgelöst, was bedeutet, dass alle Macht in Berlin beim „Führer“ liegt.

Am 30.6.1934 werden SA-Führer gefangengenommen und ermordet. Dies wird von den Nazis als Maßnahme gegen einen angeblich bevorstehenden Putsch, als Röhm-Putsch bekannt, dargestellt.

In den Sommerferien reist Heinz Drossel mit seiner Mutter nach Bayern in die Berchtesgadener Alpen.

Am 2.8.1934 stirbt der Reichspräsident Hindenburg und Adolf Hitler erklärt sich zum alleinigen „Führer“.

In der folgenden Klasse hat Heinz Drossel einen jüdischen Klassenkameraden, mit dem er bald eng befreundet ist.

Familie Drossel hat zu einem Kundenehepaar besonders gute Beziehungen. Eines Tages kommt die Frau mit der Nachricht, dass ihr Mann verschwunden sei, zu ihnen. Heinz Drossel will ihn suchen gehen. Er landet bei der Gestapo und hat Glück nach einigen angstfüllten Stunden wieder herauszukommen. Der Mann kommt am Abend wieder nach Hause, er wurde 2 Zimmer weiter verhört.

Heinz Drossel nimmt einem Zeitungsmann, der im KZ war und um dessen Gesundheit es nicht besonders gut steht, jeden Tag eine Stunde die Arbeit ab. Dafür besorgt dieser ihm ausländische Zeitungen.

Im Jahre 1935 gibt es immer mehr Nazis, die Unterdrückung und die Unsicherheit nehmen zu.

Am 16.3. wird die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Im Februar 1936 besteht Heinz Drossel sein Abitur. Das bedeutet auch, dass er von seinem jüdischen Freund Abschied nehmen muss, der Deutschland so schnell wie möglich verlassen will. Trotz Verbot geht er mit ihm in ein Café, ein Nazi erkennt „den Juden“ und lässt sie aus dem Lokal werfen. Heinz Drossel ist wütend und beschämtd darüber.

Heinz Drossel will es als Journalist versuchen, doch es gibt keine freie Presse mehr.

Da er sich vom Wehrdienst zurückstellen lassen hat, muss er Arbeitsdienst in Bad Wilsnack leisten. Dort muss er Gräben ausheben. Als Fahrräder angeschafft werden, damit sie schneller zum Arbeitsplatz gelangen können, behauptet Heinz Drossel, er könne nicht Fahrradfahren. So drückt er sich einige Tage um die Arbeit.

Bald haben er und seine Freunde aber relativ viel Freizeit, da sie versetzt werden und sich schnell aufeinander eingestimmt haben.

Die Bedingungen im Lager sind schlecht, nachts gibt es oft Unterbrechungen, sie werden um 4.30 Uhr schon geweckt und nach dem Frühstück und der Flaggenparade geht es an die Arbeit. Nachmittags gibt es „Spatenexerzieren“. Außerdem haben sie kaum Urlaub. Das Essen ist schlecht und eintönig, nach einem Aufstand wird es allerdings besser.

Im Sommer wird auch bei der Heuernte geholfen. Heinz Drossel und seine Freunde werden noch etwas länger bei der Getreideernte behalten, als sie wieder im Lager ankommen, ist die Lagerbesatzung schon zum Reichsparteitag in Nürnberg abgerückt, weshalb die Nachzügler den Reichsparteitag verpassen, doch sie sind nicht besonders enttäuscht.

Wieder zu Hause entscheidet sich Heinz Drossel dazu, Jura zu studieren. Allerdings wird für die Immatrikulation ein Nachweis „politischer Betätigung“ verlangt. Heinz Drossel schafft es, sich eine schriftliche Bestätigung zu besorgen. Er findet keinen Anschluss an geheime Zirkel oder Widerstandsgruppen, aber er findet eine katholische Verbindung. Doch nach einem Treffen wird die Veranstaltung verboten und die Verbindung aufgelöst, trotzdem haben die Mitglieder noch Kontakt zueinander. Sie unternehmen einiges zusammen, können aber nicht mehr tun.

Am Beginn des zweiten Semesters wird wieder ein Nachweis „politischer Betätigung“ verlangt, doch diesmal lässt sich Heinz Drossel mit einem gefälschten Ausweis ausstatten.

Im zweiten Semester beginnt er zu ahnen, dass ihm nicht mehr viel Zeit bleibt.

Das Wintersemester 1937/1938 bringt sehr viel Arbeit, er lernt außerdem noch Russisch und liest viele verbotene Bücher.

Im März 1938 marschiert Hitler in Österreich ein, in Deutschland wird die Lage „brisant“. Deshalb sucht Heinz Drossel nach einer Möglichkeit für ein Auslandsstudium. Er hat tatsächlich die Möglichkeit, in die Schweiz zu gehen, wäre dort aber der Auslandsorganisation der NSDAP unterstellt. Das würde für ihn bedeuten, dass er Spitzel werden soll, was für ihn natürlich nicht in Frage kommt, so lehnt er das Angebot ab.

Am 10.4.1938 finden die letzten freien Wahlen im Dritten Reich statt. Es geht um die Bestätigung des „Anschlusses“ von Österreich an Deutschland. Er soll auf Geheiß eines SA-Mannes sein „Ja-Kreuz“ gleich öffentlich am Tisch neben der Wahlurne setzen, doch er besteht als einer der Wenigen auf einer Wahlkabine und ist einer der Wenigen, die ein „Nein-Kreuz“ setzen.

Er schreibt aber in „Die Zeit der Füchse“, dass er noch von seiner Großmutter in Stralsund übertrffen wurde. Sie war bereit, ihr Kreuz gleich am Tisch zu machen, doch bat sie einen SA-Mann, es ihr zu setzen, da sie „ihre Brille vergessen hatte“. Sie wollte „Nein“ ankreuzen, und sie zeterte so lange herum, bis der SA-Mann tatsächlich „Nein“ ankreuzte.

Im Sommersemester bekommt Heinz Drossel von seiner Tante Betty eine Einladung nach Italien. Hier gibt es vielleicht noch eine Chance auszuwandern. Er bekommt nach einer Woche die Erlaubnis, Deutschland für ein Jahr zu verlassen, außerdem einen Pass mit Freistellung durch die Wehrmacht und ein Schweizer Visum.

In der kleinen Pension seiner Tante in San Remo in Ligurien lernt er Land und Leute kennen und auch Italienisch. Er versucht, eine Gelegenheit zum Auswandern zu finden, doch er findet keine. Er ist oft in Frankreich an der Côte d'Azur, was ihm keinen Nutzen bringt außer einem besseren Französisch. Er hält sich auch oft im Spielcasino von San Remo auf, um die Leute zu beobachten. Nur einmal spielt er selbst, als Tante Betty ihm 100 Lire schenkt und ihn auffordert, damit zu spielen. Er hat am Ende 2000 Lire, nimmt sich aber vor, nie mehr zu spielen.

Im September rücken Hitlers Truppen auf die Grenze Frankreichs zu, unter den Emigranten bricht regelrecht Panik aus und sie wollen Europa verlassen. Am 29. und 30. 9. ist eine Konferenz in München, niemand weiß, ob es Krieg geben wird, aber die Truppentransporte hören auf. Das „Münchener Abkommen“ wird getroffen, wonach das Sudetengebiet zu Großdeutschland gehört und die Tschechoslowakei ein Rumpfstaat wird.

Ein befreundetes jüdisches Ehepaar bietet ihm an, mit ihnen auszuwandern. Heinz Drossel lehnt dies ab, denn sie wollten ihren letzten Schmuck für eine Fahrkarte für ihn verkaufen. Heinz Drossel entschließt sich zur Rückkehr nach Deutschland, um noch zwei Semester Jura zu studieren, damit er wenigstens einen Abschluss hat.

Im November 1938 ist er wieder in Berlin, wo er sich sofort für das Wintersemester einschreibt.

Da er den Abschluss in sechs Semestern und nicht wie gewöhnlich in sieben schaffen will, muss er sehr viel lernen („büffeln“). Deshalb macht er jeden Tag einen längeren Spaziergang. Auf einem der ersten schenkt ihm ein etwa zwei- bis dreijähriger Junge einen schönen Stein und fängt an, mit ihm zu reden. Die Mutter, Heinz Drossels spätere Frau, kommt hinzu und sie wechseln einige Worte. Als er am 10.11.1938 morgens im Zug sitzt, bekommt er mit, dass die Synagogen brennen. Er steigt aus und geht zur Fasanenstraße, wo sich eine der größten Synagogen befindet. Sie ist schon halb eingestürzt, als er dazukommt, trotzdem rollen einige SA- Männer Benzin- und Ölfässer durch den Eingang, damit es besser brennt.

Er geht zu Fuß weiter und sieht, dass am Kurfürstendamm alle Schaufenster zertrümmert und die Fensterscheiben eingeschlagen sind.

Sein Repetitor für das Examen behandelt an diesem Tag das Thema Brandstiftung, bricht aber ab und schickt die Studenten weg mit der mutigen Bemerkung, dass sie vielleicht noch „ein paar jüdische Diamanten“ auf den Straßen finden könnten.

Ende Januar 1939 soll ein Bischof verhaftet werden. Viele Studenten, darunter auch Heinz Drossel, laufen zum Bischofspalais, der sich gegenüber der Universität befindet. Viele Menschen versammeln sich davor und singen stundenlang Kirchenlieder, so lange, bis ein SS-Offizier verspricht, dass der Bischof nicht verhaftet wird.

Am 15.3.1939 marschieren die deutschen Truppen in Prag ein. Die Westmächte beginnen mit der Aufrüstung.

Im neuen Semester besucht er mit einigen anderen ehemaligen Mitgliedern der katholischen Verbindung den Volksgerichtshof. Die Angeklagten, eine Gruppe von Kommunisten, die Flugblätter verteilten, imponieren den Studenten sehr.

1936 hielt Ernst Wiechert in der Münchener Universität eine Rede, in der er an die Studenten appellierte, sich kritisches Denken gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie zu bewahren. Heinz Drossel schreibt sie mehrmals ab und die Exemplare werden von einigen Studenten heimlich ausgelegt.

Am 23.8.1939 schließen Deutschland und die Sowjetunion einen Nichtangriffspakt.

Am 3.9. erklären die Westmächte Deutschland den Krieg.

Heinz Drossel schafft am 27.11. nach nur sechs Semestern das juristische Staatsexamen mit Prädikat. Am nächsten Tag stellt er einen Antrag auf Übernahme in den Referendarsdienst beim Kammergericht. Er wird abgelehnt, da er sich weigert, in eine NS-Organisation einzutreten. Schon am nächsten Tag erhält er einen Eilbrief mit der Nachricht seiner Einberufung.

Franziska Kleintges, bearbeitet von Fischer-Weissberger, 2022

3.2. Jugend im Nationalsozialismus (1933-39)

30.1.1933: Hitler wird Reichskanzler

Gleichschaltung von Staat und Gesellschaft

**28.2.1933: Reichstagsbrandverordnung:
willkürliche Verhaftungen**

**24.3.1933: Ermächtigungsgesetz: (Selbst-)
Ausschaltung des Parlaments, Hitler Diktator**

1.4.1933: Boykott jüdischer Geschäfte

10.5.1933: Bücherverbrennung

15.9.1935 Nürnberger Gesetze

- Die Juden werden vom Staat terrorisiert und aus dem „Leben“ ausgeschlossen.

1938 Reichspogromnacht

1938 Münchener Konferenz

- Frankreich und Großbritannien liefern Tschechien den Nazis aus (Apeasementpolitik).

**1939 Hitler und Stalin schließen einen
Nichtangriffspakt**

3.3. Im Krieg (1939 – 45)

Arbeitsaufgaben

- Lese den Text durch, markiere Wichtiges und schreibe es heraus.
- Verfasse Kurztexte zu seinen Erlebnissen im Krieg und trage sie in das AB ein.
- Was macht die Persönlichkeit Heinz Drossels aus? Schreibe einen Text, beziehe dich dabei konkret auf seine Erlebnisse/Rettungstaten und das Geschehen im Vernichtungskrieg.

Inhalt

1939 – Auf an die Front

1940 – Frankreich

1941 – Das schlimmste Jahr: Im Vernichtungskrieg

1942 – 45 Als Offizier im Krieg

1939 – Auf an die Front

Heinz Drossel hat vor dem Krieg sein Jurastudium beendet. Er kam aber nicht in den Justizdienst, weil er sich nie in der Lage sah, einer NS-Gruppe beizutreten. Am 27. 11. 1939 machte er sein Staatsexamen, dieses bestand er mit Prädikat. Dennoch wurde er am 1. 12. 1939 einberufen. Vor Weihnachten kamen seine Eltern das erste Mal zu Besuch. Zwischen Weihnachten und Silvester hatte er Heimurlaub. Der „Soldateneid“ prägte sein weiteres Soldatenleben. Im Gegensatz zu den anderen ließ er den Arm unten und sprach auch den Eid nicht mit. Bis zu seinem Tod wusste er nicht, ob er vereidigt worden war.

1940 – Frankreich

Heinz Drossel erlebte seine erste Reise im Güterwagen nach Köln, die Reise an die Front in die Eifel. Dort wurde er

zum Putzer bei einem Feldwebel, was ihm einige Vorteile erbrachte: Er stand nun unter dem Schutz des Feldwebels. Nicht nur mit dem Feldwebel, auch mit dem Schmied verstand sich Drossel sehr gut. Im März wurde er dann nach Luxemburg verlegt, nach Dauerwelshausen. In der Kaserne wurde über hochinteressante Themen gesprochen. An Ostern schrieb er dann einen Brief. In diesem Brief an seine Eltern klang er noch zuversichtlich – es war auch einer der längsten.

Am 12.4. wurde Drossel dann zum Melder. Er fand diese Stellung gut, da er nie gewillt war, auf Menschen zu schießen. Vom 10.5. bis zum 12.5. marschierte die Kompanie dann durch Luxemburg.

Der erste richtige Angriff folgte am 14.5. Drossel entging nur knapp einem Schuss. Erst nach diesem Angriff wurde der Krieg von den jungen Männern richtig wahrgenommen. Überall waren tote Menschen und Tiere verstreut, weshalb die Soldaten immer wieder Alpträume hatten. Überall waren leere Dörfer und zerstörte Landschaften. Drossel hinterfragte diesen Krieg. Dies tat er öfters. Langsam gewöhnte er sich auch an die ganzen Verletzten und Verwundeten.

Zu den Generälen hatte er kaum Bezug, er erinnerte sich an kaum einen Namen. Am 2.6. schrieb er dann den nächsten Brief. Er schrieb über die Schönheit des Frühlings in Frankreich, und darüber, dass man so gar nicht glauben mochte, dass Krieg herrschte. Doch schon am 11.6. kam wieder ein schwerer Schock: Die Kompanie musste an einem verkohlten Panzerinsassen vorbei. Das prägte die Mannschaft, sie hatten wieder Alpträume.

Jedoch ging es dann weiter durch freundlichere Gebiete und sie ließen die zerbombte Landschaft hinter sich. Durch den Kommandeur Graf von der Goltz gab es im Bataillon immer Disziplin und keine Übergriffe auf die Zivilbevölkerung. Graf von der Goltz behandelte alle gut und mit Respekt.

Die erste Bekanntgabe von „Verlusten“ gab es am 29.6. Es hatte im Bataillon 89 Tote und 11 Verwundete gegeben. Es ging zurück durch das zerstörte Frankreich nach Deutschland, in dem fast nur noch Frauen lebten. Neuenburg war total zerstört.

Am 16.9. war Heinz Drossel zum ersten Mal in einem Ghetto, sie waren inzwischen nach Polen verlegt worden. Er schämte sich wegen der Juden, die vor ihm den Gehsteig frei machen mussten. In seinem Hotel schenkte er dann einer Jüdin Lebensmittel.

Von Ende September bis Oktober und über Weihnachten hatte er Urlaub und war in Berlin bei seinen Eltern. Am 22.11. starb seine Großmutter. Am Silvesterabend schrieb er einen Brief an die Eltern, in dem er Gott dafür dankte, dass er noch lebte.

1941 – Das schlimmste Jahr: Im Vernichtungskrieg

Insgesamt kann man wohl sagen, dass dies das schlimmste Jahr von Heinz Drossel im Krieg war. Am 28.4. machte er einen Dolmetscherkurs in Russisch.

Das folgende ist dem Buch, Bleib immer ein Mensch von Katharina Stegelmann entnommen und wurde von mir leicht verändert:

Ab Mai 1941 marschierte Drossels Truppe weiter gen Osten, durch Ostpreußen Richtung litauische Grenze, und in der Nacht zum 22. Juni überschritt seine Einheit den Fluss Scheschuppe. Am Abend des 21. Juni schrieb Heinz einen Brief an seine Eltern:

Meine Lieben.

Wir stehen jetzt wenige Stunden vor dem Angriff. Ich bin vollkommen ruhig und gehe mit großer Zuversicht in den Kampf. Seid ruhig und geht voller Ruhe in die Zukunft.

Wir werden uns wiedersehen! Der Herr ist mit uns, er hat die Seinen noch nie verlassen und wird auch in dieser schweren Zeit wieder bei uns sein.

Er gebe uns Kraft und Stärke alles zu ertragen und durchzuhalten ... Ein herrlicher Abend sinkt hernieder. Ein wunderbarer Sommertag geht zur Neige. Ich muss nun Schluss machen ..

Auf Wiedersehen! Heinz

Eine Kriegserklärung gegen Russland, das ja offiziell noch Bündnispartner war, gab es zu diesem Zeitpunkt nicht.

Die Rettung von russischen Kriegsgefangenen

Melder Drossel hatte den Befehl zum Angriff seinem Kompaniechef überbracht und die Devise erhalten: »Es werden keine Gefangenen gemacht!« Der Fluss konnte ohne Gegenwehr überquert werden.

Doch dann: »Da – Russen! ... Ich sprinte vor: >Ruky wjerch! - Hände hoch! ... Ich denke an den Befehl ... Ich bringe sie zum Kompaniechef! >Da haben Sie Ihre Gefangenen!< Er sieht durch mich hindurch, ringt mit sich – minutenlange Stille - alle Landser sind stehen geblieben und schauen herüber. Jetzt, ich sehe es, fühle es, der Kadavergehorsam hat gesiegt. Er dreht sich zu den Gefangenen, zeigt nach vorn und ruft: >Haut ab, lauft!< Sie zögern, dann begreifen sie und schon rasen sie über die feuchte Wiese auf den 150 Meter entfernten Wald zu.

15, 20 Meter sind sie weg, dann W. [der Kompaniechef] mit heiserer Stimme:

„Feuer frei!“ Ich rase hinter den Gefangenen her, wie ein Hase Haken schlagend um den Kameraden das Schussfeld zu nehmen. Es fallen zwei, drei Schüsse, hoch über uns hinweg. Ich bleibe stehen, vorn laufen sie um ihr Leben, jetzt haben sie den Waldrand erreicht und sind verschwunden. Die Landser stehen verständnislos, einige zittern. Ich bebe vor Wut, stehe vor W. und fauche ihn an: »Das wäre Mord gewesen, Herr Leutnant, gemeiner Mord!« Er steht einen Moment unbeweglich, dreht sich zur Kompanie: „Weiter, marsch. ... Habe ich recht gehandelt? Die töten vielleicht später welche von uns. Ich musste so handeln – ich konnte nicht anders.

Der Mord an einem alten Juden

Kurz nach der »Freilassung« der russischen Gefangenen musste Drossel zum ersten Mal aus nächster Nähe mit ansehen, wie ein Jude schwer misshandelt wurde. Er sah es im Vorbeimarschieren: Der Kopf eines alten Mannes hing aus einem Schuppenfenster, seine Schläfenlocken und der lange weiße Bart waren mit Nägeln an der Holztür festgezurrt. Ein Deutscher in Uniform beschimpfte den Alten auf übelste Art. Die ganze Kompanie zog dumpf an diesem schrecklichen Beispiel von Entwürdigung vorbei, es gab keine Kommentare, manche drehten den Kopf weg. Auch Heinz Drossel ging weiter. Er schämte sich, *vielleicht hätte er die Qualen des Mannes verkürzen, dessen Tod aber nicht verhindern können (Weissberger)*. Auch 60 Jahre später überlegte er immer wieder, ob er nicht vielleicht doch hätte einschreiten können, sollen.

Die Szene ließ ihn nicht los und im Rückblick wusste er, dass hier ein Wendepunkt lag in seiner Einstellung zum Nationalsozialismus. Wenn er gegenüber dem Regime zuvor Verachtung empfunden hatte, so war aus dieser nun Hass geworden.

Gleichzeitig litt er zunehmend unter den Erlebnissen. Die Gewalt stimpfte ihn nicht ab. Das, was um ihn her geschah, belastete ihn sehr, wie ein Brief vom 7.Juli 1941 zeigt:

»Liebe Eltern,

Wie immer in der ganzen Zeit, weilen auch heute meine Gedanken bei Euch. Während harter Stunden hat mir der

Gedanke an Euch immer wieder die Kraft gegeben, auszuhalten. Ich habe mich wie in Frankreich ganz unserem Herrn anvertraut und alle Gefahr ist bisher an mir vorübergegangen ... Glaubt mir, was ich hier vor allem seelisch durchgemacht habe, kann ich keinem Menschen beschreiben.«

Auch der Obergefreite Kuby, der sich wie Drossel wider Willen in Russland aufhielt, litt unter den psychischen Belastungen. Das Verhalten der Männer, seiner sogenannten Kameraden, der Bevölkerung gegenüber widerte ihn an, seine Ohnmacht angesichts der Grausamkeiten bedrückte ihn: »Den heranreitenden Bauern sehen, ihn anbrüllen, er solle absteigen, sich mit Geschrei auf das Pferdchen schwingen, war für einen der betrunkenen

Herren selbstverständlich; ein anderer tat es ihm nach. Der Bauer stand da, Verzweiflung, Angst, aber auch

Verachtung, Wut im Blick. Nach zehn Minuten hatte er seinen Gaul wieder und ging zur Arbeit. Eine Lappalie! Und doch - das scheußliche Gefühl beim Zuschauen weckte nicht der Vorgang selbst, sondern die Tatsache, dass die gemeinsame Uniform mich zum Komplizen macht und mir verbietet, irgendetwas dagegen zu tun. Wo wäre der

Punkt erreicht, an dem die Komplizenschaft aufgekündigt werden müsste, sofort und ohne Rücksicht auf die Folgen? Verbrechen, die ich nicht sehe, sind sie deshalb nicht meine Verbrechen, weil ich sie nicht sehe?«

Das Massaker von Dagda (9.7.41)

Ungfähr zum gleichen Zeitpunkt musste sich Heinz Drossel dieser Frage stellen. Am 9. Juli 1941 entfernte sich der Gefreite von seiner Truppe, die in der Nähe der kleinen lettischen Stadt Dagda eine Rast eingelegt hatte. Er wollte weg, raus aus dem Lärm, dem Gestank, er wollte endlich mal wieder allein sein und ging in ein nahe gelegenes Waldstück. Sein Hass auf die Nazis, ihre Politik, ihre menschenverachtende Gesinnung sollte auf erschütternde Weise neue Nahrung erhalten.

Statt Ruhe, Abgeschiedenheit und Besinnung entdeckt er in einem kleinen Tal, 30 oder 50 Meter unter ihm, ein Massengrab; tote Männer, Frauen und Kinder, die Erschießung ist noch nicht beendet. Er wird Zeuge, wie ein ungefähr sechsjähriger Junge erschossen und mit einem Fußtritt in die Grube befördert wird. Drossel ist so entsetzt und geschockt, dass er nicht schreien kann, nur unartikulierte Laute bringt er zustande und erweckt damit die Aufmerksamkeit eines Postens, der auf gleicher Höhe mit ihm ungefähr 15 Meter entfernt an einem Baum steht.

Dieser scheucht ihn weg, bedroht ihn mit der MP und ruft ihn hinterher: »Hau ab, halt die Schnauze!« Heinz Drossel flieht. Ihm ist schlecht und schwindlig; er rennt um sein Leben. Er weint. Er ist einfach fassungslos. Es gab immer wieder Gerüchte von »Erschießungskommandos« und Massakern an Zivilisten; es gab Getuschel, das auch wieder verstummte - Feindpropaganda! Doch die kritischeren Geister unter den Soldaten ahnten wohl, dass an diesen Gerüchten etwas dran sein müsste. Und nun war Drossel Augenzeuge eines entsetzlichen Verbrechens geworden, das nichts, aber auch gar nichts mit einem »anständigen« Krieg oder »Kampf fürs Vaterland« zu tun hatte. Drossel erkannte, was es war: Mord, »die Gewaltherrschaft des Teufels«?

*Dieser Mord traumatisierte Heinz Drossel, er stellte ihn immer als Schlüsselerlebnis in seinem Leben dar und verknüpfte ihn mit seiner Beziehung zu seinem Stiefsohn Billy und seiner Beziehung zu den Schüler*innen, zu denen er später sprach. So konnte er dieses Erlebnis „positiv“ verarbeiten. (Weissberger)*

Die Rettung eines russischen Kommissars

Wenig später gelang es ihm, sich dieser Gewaltherrschaft zu widersetzen. Während eines Scharmützels mit russischen Kämpfern geriet ein russischer Polit-Kommissar in die Gefangenschaft seiner Truppe. Der berüchtigte Kommissarbefehl, der vom Oberkommando der Wehrmacht erst im Juni 1941 herausgegeben worden war, bedeutete in einem solchen Fall den sicheren Tod für den Betreffenden. Der Befehl war unmissverständlich: »In diesem Kampf ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen [den Polit-Kommissaren] gegenüber falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befriedung der eroberten Gebiete .. Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.«

Doch weil Heinz Drossel derjenige war, der den Auftrag erhielt, den Kommissar zum Bataillon zu bringen, lief alles ein bisschen anders, als von der Obersten Heeresleitung gewünscht: »Ich lasse ihn etwa zwei Schritte vor mir gehen, Hände erhoben und halte meinen Karabiner an der rechten Hüfte, geladen und entsichert ... Ich befehle >Links ab! Ich spreche mit ihm russisch ... >Hände herunter! Umdrehen!« Er lässt die Hände fallen und dreht sich um. Wir stehen uns jetzt auf zwei Metern gegenüber, er zeigt keine Regung. Ich lächle ihn an, lasse den Karabiner herunter und sage auf Russisch: »Keine Angst! Ich bin kein Mörder, ich bin ein Mensch. Laufen Sie jetzt den Pfad hinunter, ... dort sind keine deutschen Soldaten mehr. Laufen Sie!«

... Er macht einen Schritt auf mich zu, streckt mir die Hand hin ... Ich bin allein, mitten im russischen Wald. Langsam gehe ich zurück, zufrieden mit mir. Hier haben zwei »feindliche« Soldaten den Krieg besiegt!

Drossel hatte nicht die geringsten Skrupel, der freigelassene Kommissar könnte in Zukunft deutschen Soldaten schaden, so wie er noch im Falle der von ihm beschützten russischen Soldaten einen knappen Monat zuvor gedacht hatte. Im Gegenteil: »Ich empfinde diesen Augenblick als Sternstunde in meinem Leben - und bin überzeugt, er wird bei möglichen Begegnungen mit deutschen Kriegsgefangenen diese mit anderen, menschlichen Augen sehen und behandeln.«

Der Tod eines jungen Mannes

Im Laufe des Krieges wurde Heinz Drossel wegen seiner juristischen Kenntnisse als Verteidiger in Kriegsgerichtsprozessen eingesetzt. So musste er miterleben, wie ein junger Mann, der sich aus religiösen Gründen weigerte zu schießen, zum Tode verurteilt wurde. Er redet die ganze Nacht mit ihm, schließt Freundschaft mit ihm und begleitet den jungen Mann bis zu dessen Hinrichtung. (Weissberger) Die folgenden Wochen marschierten die deutschen Soldaten durch unwegsames Gelände, durch Wälder und

Sümpfe, sie drangen tiefer in russisches Territorium ein, es kam zu schweren Gefechten, immer häufiger zu Nahkämpfen, zwei von Heinz Drossels engsten Kameraden und viele andere starben. Es ging einige Kilometer vorwärts, dann wieder zurück; der Krieg um kleine Dörfer, Waldstücke, Wiesen war grausam, mühsam und erschöpfend. Die Division, der Drossel angehörte, wurde zusehends kleiner.

Weihnachten 1941 sah die Lage für schlimmer aus als drei Monate zuvor. Seine Division hatte Winterquartier in Salessje genommen, einem kleinen Dorf in der Nähe des Seligersees. Das ganze Bataillon steckte rund um den See fest- hier sollte wenig später die »Kesselschlacht von Demjansk« stattfinden. Die Verbindung zur Versorgungstruppe, 12 Kilometer entfernt, konnte im Dezember nur unter Schwierigkeiten gehalten werden; Post kam sehr selten. Die Kälte machte den Soldaten zu schaffen, minus 20, minus 30 bis zu minus 40 Grad. Sie litten unter Erfrierungen, die Temperaturen hatten aber einen Vorteil: Die Wanzen, im Herbst noch eine echte Plage, waren spurlos verschwunden. Die Schlinge zog sich immer fester zu, die Munition ging zur Neige. Major Albert von der Goltz, den Drossel wegen seiner Besonnenheit und seiner freundlichen Art schätzte, ersuchte im Führerhauptquartier um Erlaubnis zum Rückzug. Abgelehnt. Der Führer befahl, die Stellung bis zum letzten Mann zu halten. Kurz darauf beschloss Goltz, seine Männer auch ohne die Zustimmung aus Berlin abzuziehen. Die Verbindung zu anderen Bataillonen war abgerissen, die Versorgung zusammengebrochen, es hatte in den letzten Tagen Hunderte Tote gegeben. In der Nacht zum 13. Januar startete von der Goltz den Ausbruchversuch. Die Flucht verlief desaströs; von 360 Mann überleben nur 37. Drossel robbte unter den Leichen seiner Kameraden in den rettenden dichten Wald. Die Toten boten den wenigen Überlebenden Feuerschutz.

Am 3. Februar 1942 erhielt Drossel das Eiserne Kreuz Erster Klasse für seinen Einsatz beim Rückzug aus Salessje, eine Beförderung zum Fahnenjunker - und die Nachricht, dass er als Reserveoffiziersanwärter nach Potsdam geschickt wird. »Das war nicht meine Absicht, mir lag nichts an einer Offizierskarriere. Aber wir sind in einer Mausefalle; der Graf erklärt uns, dass die ganze 16. Armee eingeschlossen sei. Außer einer Verwundung ist das [die Offiziersschule] im Augenblick der einzige Weg, hier lebend herauszukommen.«

1942 – 45 Als Offizier im Krieg

Noch drei Jahre lang musste Heinz Drossel den Krieg im „Osten“ und kurzzeitig auch im Westen erleiden. Wenn es ihm möglich war, half er Zivilisten und Soldaten, die Schwierigkeiten hatten, so verhinderte er die Vergewaltigung einer jungen Ukrainerin, die als „Verräterin“ angesehen wurde und pflegte gute Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung, u.a. organisierte er ein Fußballspiel mit Franzosen. Mehrfach wurde er verletzt und entging er nur knapp dem Tod, am Ende des Krieges

weigerte er sich, seine ihm unterstellten Soldaten sinnlos zu verheizen, wurde von einem Schnellgericht zum Tode verurteilt und entkam nur, weil die SS vor den heranrückenden Russen floh und ihn einfach vergessen hatte.

Nach eigenen Aussagen schoss er während des ganzen Krieges nie auf einen Menschen.

Den Krieg beendete er, indem er sich freiwillig in russische Gefangenschaft begab. Aus dieser wurde er schnell entlassen, weil er glaubwürdig Mordversuche von mitgefangenen SS-Männern nachweisen konnte und der russische Kommandant ihn daraufhin freiließ.

War Heinz Drossel ein Held für mich?

Ja, das war er. Nicht nur seine berühmtesten Rettungsaktionen, wie z.B. die Rettung der Familie Hesse, machte ihn zum Helden. Auch, dass er sich weigerte, auf jemanden zu schießen, macht ihn zu einem Helden. Jede kleine Rettungsaktion, die er vollbracht hat, jedes Gerichtsverfahren – das machte Heinz Drossel zu einem Helden.

Was fühlte ich, als ich das Buch „Lebenserinnerungen aus dunkler Zeit“ las?

Ich war sehr geschockt. Heinz Drossel hat vielen Menschen beim Sterben zugeschaut. Ich hätte das nicht ausgehalten. Auch habe ich mich beim Lesen gefühlt, als wäre ich hautnah dabei.

War Heinz Drossel ein stiller Held?

Ja, denn er hat lange Zeit nach seinen Erlebnissen geschwiegen. Ich hätte das so nicht verarbeiten können.

Marlene Fröhlich, bearbeitet von Fischer-Weissberger, Juli 2022

3.3. Im Krieg (1939 – 45)

Rettungstaten/Erlebnisse an der Front

3.4. Rettungstaten auf Heimaturlaub in Berlin (1942/45)

Beginn des 2. Weltkriegs (1.9.1939)

- Überfall auf Polen
- England und Frankreich erklären Deutschland den Krieg

Apr.-Juni 1940:

- Deutsche Wehrmacht besetzt Dänemark und Norwegen, die Beneluxstaaten und Frankreich bis auf das von ihm abhängige faschistische Vichy -Frankreich im Süden.

22.6.1941: Überfall auf die Sowjetunion

- Beginn des **Vernichtungskriegs** mit den Kriegszielen: Vernichtung der Juden und des Kommunismus, Eroberung von „Land und Raum, Versklavung, Umsiedlung oder Vernichtung der Bevölkerung.

- **Mit Kriegsbeginn Massenmorde vor allem an Juden** in den „Ostgebieten“ durch Einsatzkommandos:

- **Karl Jäger** aus Waldkirch organisiert den Massenmord in **Litauen** mit 137 000 Ermordeten in einem halben Jahr.

- **Dez. 1941: Japaner vernichten die amerikanische Flotte in Pearl Harbour**

- Deutschland erklärt den USA den Krieg

20.1.1942 Wannseekonferenz

- Beschluss zur systematischen Deportation der Juden und Ermordung in Vernichtungslagern wie z.B. Auschwitz

23.8.1942 - 2.2.1943 Schlacht von Stalingrad

- Vernichtung der 6. Armee
- Psychologischer Wendepunkt des Krieges

- **18.2.1943** Sportpalastrede Goebbels. Er erklärt den **totalen Krieg**.

6.6.1944 Landung der Alliierten in der Normandie/Zweifrontenkrieg

8.5.1945 Kriegsende

- bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht
- Rote Armee erobert Berlin
- Selbstmord Hitlers

3.4. Rettungstaten auf Heimatsurlaub in Berlin (1942/45)

Arbeitsaufgaben

- Lese den Text durch, markiere Wichtiges und schreibe es heraus.
- Verfasse zwei Kurztexte zu den Rettungstaten und trage sie in das AB ein.
- Was macht die Persönlichkeit Heinz Drossels aus? Schreibe einen Text, beziehe dich dabei konkret auf die Rettungstaten und das Geschehen am Kriegsende.

„Es gibt etwas im Menschen, das ihn angesichts der Not anderer zum Handeln zwingt. Wenn ihr einen Spaziergang macht und vor euch fällt ein zweijähriges Kind ins Wasser, könnt ihr dann überlegen? Entweder ihr springt, oder ihr springt nicht.“ (Heinz Drossel im Gespräch mit Arno Lustiger)

Heinz Drossel war von 1939-1945 wider Willen im Krieg.

Die Frau von der Jungfernbrücke (November 1942)

Während eines Heimatsurlaubs 1942 hatte Heinz Drossel eine Begegnung, die sein ganzes Leben verändern sollte. Es war der zweitletzte Tag vor seiner Abreise. Noch einen letzten Spaziergang durch Berlin.- Abschied nehmen. Wie lange wird es dauern, bis er Berlin und seine Familie wieder sehen kann?

Er wählte die Jungfernbrücke, um den Seitenarm der Spree zu verlassen. Sie war die einzige Zugbrücke in ganz Berlin. Es dämmerte. Gegen halb zehn Uhr abends war er an der Brücke angekommen. Als er sie überqueren wollte, bemerkte er eine Person, die sich über das Geländer der Brücke lehnte und offensichtlich ins Wasser springen wollte.

Er fragte sie, ob mit ihr alles in Ordnung sei. Keine Antwort. Er trat näher, berührte sie an der Schulter und drehte sie etwas zu sich. Es war eine Frau, die er Jahre zuvor schon einmal gesehen und kurz mit ihr gesprochen hatte. Ein kleiner Junge, ihr Sohn, hatte ihm damals einen schönen Stein geschenkt.

Als er sie fragte, ob sie Jüdin sei, nickte sie nur.

Später erzählt sie ihm: Sie lebe in einem „Judenhaus“ und werde einerseits von SS-Leuten schikaniert, dann wieder von demselben Mann von der Deportationsliste gestrichen. Auch erzählt sie ihm, dass sie vor kurzem eine Tochter geboren habe, sie diese aber habe weggeben müssen, und dass ihr Sohn in der Obhut von Pastor Grüber sei, der sich um Kinder von Verfolgten kümmere.

Sie war verzweifelt und mutlos.

Er nimmt sie mit nach Hause, verständigt seinen Freund Poldi und lässt ihr über ihn sein ganzes Erspartes zukommen.

Was er gedacht und gefühlt hat, gibt Heinz Drossel in seinen Lebenserinnerungen wieder. Katharina Stegelmann kommentiert diese in ihrer Biografie zu Heinz Drossel folgendermaßen:

Ich denke an das Kind - an ihr Kind und das in der Grube bei Dagda ... Poldi, tu mit dem Geld alles, um sie in Sicherheit zu bringen.« Ich gehe in meine Wohnung und verabschiede mich von ihr.

Ich verabschiede mich von ihr. Marianne heißt sie. Mir bleibt der Weg zurück nach Frankreich.«

Heinz Drossels Erinnerungen an diese Nacht, an den folgenden Tag, die Dinge, die es zu erledigen gab, den Abschied von Marianne waren seltsam schwach. Aufregendes ereignete sich in diesen Stunden, er muss sehr angespannt gewesen sein. Doch stets, wenn er darüber berichtete, sei es als Zeitzeuge vor

Schülern, sei es im Zwiegespräch, reichten ihm wenige Sätze zur Beschreibung der Situation. Auch auf Nachfragen war nicht mehr zu erfahren.

Alles scheint im Rückblick konzentriert auf einen Punkt. Und dieser Punkt, das war die Begegnung auf der Brücke, der Anblick dieser Frau, die sich übers Geländer stürzen will, das Erinnern an ihren Sohn, den kleinen Jungen mit dem Stein, und den kleinen Jungen von Dagda, der vor Heinz Drossels Augen ermordet wurde. Ein Konzentrat von Eindrücken, Gedanken, Bildern, das ihn damals dazu brachte, zu handeln, wie er es tat: sich der fremden Frau anzunehmen, Verantwortung zu tragen, sich selbst in Gefahr zu begeben. Nach eigener Aussage zögerte Drossel »keine Sekunde«. Ihm war »einfach klar«, dass er etwas unternehmen, dass er sich einmischen musste. Sein Handeln gründete nach eigener Einschätzung also eher auf einem Reflex als auf einer Entscheidung. Das mag den ersten Impuls erklären, der dazu führte, dass Drossel Marianne Hirschfeld nicht nur davor zurückhielt, sich ins Wasser zu stürzen, sondern sie mit zu sich nach Hause nahm. Dass er ihr Unterkunft für die Nacht gewährte, kann noch als Resultat des Reflexes interpretiert werden. Aber was dann folgte, war eine Entscheidung, rational und nach reiflicher Überlegung getroffen: Drossel löste sein Sparkonto auf, ließ der Verfolgten über seinen Freund Poldi 6000 Reichsmark zukommen, auf dass sie gemeinsam mit ihrem Sohn, das war Drossel wichtig - aus Deutschland fliehen könne; außerdem verhalf er ihr zu einem Kontakt mit seinem Onkel Oskar, der ihr Unterschlupf gewähren würde.

So begann der November 1942 für ein paar Menschen in Berlin mit etwas Hoffnung und Menschlichkeit. Für die deutschen Soldaten in und um Stalingrad ging im November alle Hoffnung verloren. Am 19. November startete die russische Gegenoffensive. Drei Tage später waren die 220 000 Mann der 6. Armee eingeschlossen, gefangen im Kessel von Stalingrad. (Bleib immer ein Mensch, S. 101-103)

Am 4. Mai 1946 heiratete Heinz Drossel „Die Frau von der Jungfernbrücke“.

Die vier untergetauchten Juden

1944/45: Fronturlaub. Heinz Drossel nutzt die Gelegenheit, um seine Familie zu besuchen. Zurück bei seinen Eltern. Das Haus der Drossels gehörte zu einer Laubensiedlung in Senzig (20km von Berlin entfernt).

Am zweiten Abend nach seiner Ankunft hatten sie Besuch von der Familie „Hesse“, die gekommen war, um gemeinsam mit den Drossels die Nachrichten des Radiosender London-BBC zu hören, da sie selber kein eigenes Radio besaßen (Etwas anderes wäre für den Vater Heinz Drossels nicht in Frage gekommen).

Alles drehte sich nur noch um die eine Frage:

„Wann ist der Krieg endlich zu Ende?“

Auch Heinz Drossel hoffte, dass das Kriegsende bald eintreten werde.

Er wollte all das Leid an der Front nicht mehr mit ansehen. Doch obwohl der Krieg für Deutschland schon verloren war, schien das Ende nicht näher zu rücken. Ein verständnisvoller Arzt, der sich im Urlaub befindende Soldaten medizinisch betreute, schrieb ihn glücklicherweise für weitere 2 Wochen krank.

Zwei Tage später kamen die „Hesses“ wieder zu Besuch. Neben ihrer bildschönen, schwarzhaarigen Tochter Margot war auch ein Mann namens Günter Fontheim dabei. Hier würde er bald mit einer ungewöhnlichen Situation konfrontiert werden. Die Stimmung war sehr gedrückt. Als sie fertig gegessen hatten und sich gerade verabschiedeten, rief Herr Hesse Heinz Drossel zu sich und bat ihn noch für einen Moment mitzukommen. Die Unterkunft der Hesses lag keine 200 Meter vom Wohnsitz der Drossels entfernt. Nach einer längeren Zeit des Schweigens erklärte Herr Hesse Heinz Drossel am Gartentisch sitzend, dass sie Juden und verraten worden seien, da sie hier „illegal“ lebten. Es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis die Gestapo sie ergreifen würde. Ohne zu zögern, traf Heinz Drossel den Entschluss, ihnen zu helfen, und lief schnell zum Haus der Eltern zurück, um sich mit ihnen zu beraten. Doch trotz aller Eile war Heinz Drossels Plan schlau und gut durchdacht. Er gab der Familie die Schlüssel für seine Wohnung in Berlin-Tempelhof und riet ihnen, so schnell wie möglich mit dem nächsten Bus Senzig zu verlassen. Er selbst würde erst einmal hierbleiben und gegen Nachmittag nachkommen. Zum Schutz der Familie gab er ihnen nach einer kurzen Einweisung seine Dienstwaffe mit, die sie im Ernstfall (Eintreffen der Gestapo), ohne Hemmung benutzen sollten. Eine Kiste voller Daten, jüdischer Pässe etc. musste zurückgelassen

werden. Nachts zog Heinz Drossel heimlich los, holte die Kiste aus dem Nachbarhaus und vergrub sie auf dem Grundstück seiner Eltern. Eine Stunde nach der Flucht der „Untergetauchten“ traf die Gestapo ein. Sie stiegen aus ihren schwarzen Wagen, durchsuchten die Wohnung, fanden nichts und verschwanden genauso unscheinbar, wie sie gekommen waren. Heinz Drossel, der sich an diesem Tag in seinem Garten aufhielt, bekam all dies mit. Doch bevor er nach Berlin nachkam, musste er erst alle Spuren der „Hesses“ verwischen. Diese hatten oft das öffentliche Telefon benutzt um mit anderen, „illegal“ in Deutschland lebenden Juden zu sprechen.

Damals musste man, sobald man einen Anruf getätigt hatte, seinen Namen und die Telefonnummer in ein Buch eintragen. Wäre die Gestapo an diese Unterlagen gekommen, wären nicht nur die „Hesses“ in noch größerer Gefahr gewesen, sondern viele Juden verhaftet und/oder sogar getötet worden. Heinz Drossel ging also am nächsten Tag in seiner Offiziersuniform zu diesem Telefon, unter dem Vorwand selbst ein Gespräch tätigen zu müssen. Mit einer List schaffte er es, kurz allein zu sein, und entwendete die Kladde. Es war seiner Uniform zu verdanken, dass gegen ihn kein Verdacht geschöpft wurde. Zurück zu Hause verbrannte er die Kladde, so dass auf diesem Wege keiner „seine“ Flüchtlinge entdecken konnte. Sobald dies getan war, reiste er nach Berlin in seine Wohnung, wo er die „Hesses“ und Herrn Fontheim wiedertraf.

Die Familie „Hesse“ blieb noch ein paar Tage in der Wohnung in Berlin-Tempelhof, bis sich für sie eine andere Möglichkeit zum Untertauchen bot. Günter Fontheim lebte bis Kriegsende in der Wohnung Heinz Drossels in Zehlendorf.

Um die Aufmerksamkeit eines Wohnungsnachbarn nicht allzu sehr zu strapazieren, erzählte Heinz Drossel ihm, Herr Fontheim sei ein Deserteur. Der Kommunist sah Fontheims Not und versprach, auf ihn aufzupassen. Dass Ernest Günter Fontheim Jude war, verschwieg Drossel ihm.

Familie Hesse überlebte den Krieg ebenso wie Herr Fontheim. Später heiratete dieser die Tochter Margot. Nach dem Krieg wanderten die Geretteten in die USA aus, wohin ihnen Heinz Drossel und seine Frau folgen wollten. Heinz Drossel erkrankte aber schwer, so dass sich diese Pläne leider zerschlugen.

Ernest Günter Fontheim hatte seine ganze Familie, Vater, Mutter und Schwester im Holocaust verloren, er hatte mit ansehen müssen, wie sie von der Gestapo abgeholt wurden. Bis zu seinem Tod (2019) lebte er mit seiner Frau und zahlreichen Kindern und Enkelkindern in An Arbor. Jährlich besuchte er seinen Retter und er hielt eine ergreifende Rede anlässlich der Trauerfeier nach dem Tod von Heinz Drossel im Geschwister-Scholl-Gymnasium.

„In seiner Beschreibung ... erwähnt Heinz Drossel nicht mit einem Wort, welches Risiko er und seine Eltern mit unserer Rettung eingingen. Ich kann heute ohne Einschränkung sagen, dass die selbstlose Hilfsbereitschaft der Familie Drossel für mich einer der freudigsten Augenblicke in den sonst schwarzen Jahren des Untergrundlebens war.“ (Ernest Günter Fontheim)

Erlebnisse aus den letzten Kriegstagen

Aufforderung zur Desertion

Kurz vor Kriegsende wurde es eng für Heinz Drossel. Seine letzte Krankschreibung war seit mehr als einer Woche abgelaufen. Außerdem hatte er keine gültigen Marschpapiere mehr.

Um einer Verhaftung in Berlin zu entgehen, zog er mit dem Zug nach Olmütz im heutigen Tschechien dem Krieg entgegen. Er dachte, wer Richtung Front zieht, würde nicht nach irgendwelchen Papieren gefragt werden. Und seine List ging auf. Mit Hilfe von Tschechen, die der SS ein Schnippchen schlagen wollten, entging er der Zugkontrolle. Schließlich erreichte er sein Bataillon. Er musste am 20.4.1945 die Rede zum Geburtstag Hitlers halten. Er sagte:

„Männer! Heute, an dem Tag, an dem der Mann geboren ist, dem ihr alle diese Schinderei, die Angst und Not zu verdanken habt, heißt es für jeden von euch, unbeirrt seine Pflicht zu erfüllen. Und diese Pflicht ist die eurer Familie... gegenüber. Die Pflicht, am Leben zu bleiben und gesund zu ihnen zurückzukehren...“

Heinz Drossel forderte die Männer zur Desertion auf.

Der Mord an zwei Soldaten

Wenige Zeit später wurde Heinz Drossel Zeuge eines menschenunwürdigen Geschehnisses. Als sie eines Morgens in der Kaserne angekommen waren, führte ihn ein Offizier zu einem Fenster. Unten im Vorgarten sah man 2 Männer, die ununterbrochen an einer Grube schaufelten. Hinter ihnen standen weitere zwei Männer, beide in Grau. SS.

Auf die Frage, was diese denn tun würden, erklärte ihm der Offizier beunruhigt, dass diese Herren sich ihr eigenes Grab gruben. Die Frage nach den Verbrechen, die diese Zwei begangen haben sollten, blieb unbeantwortet.

Schnell liefen sie hinunter in den Hof doch zu spät. Zwei Schüsse fielen. Beide Männer taumelten hin und her und fielen in ihr selbst geschaufeltes Grab.

Knapp dem Tod entronnen

Wenige Zeit später bekam Heinz Drossel den Befehl, seine Männer zu einem letzten Gefecht zu führen. Doch dies wäre purer Selbstmord gewesen. Als er sich weigerte, wurde er zum Tode verurteilt, doch die bedingungslose Kapitulation Deutschlands rettete ihm das Leben.

Noch in der Gefangenschaft wütete der Naziterror. Heinz Drossel und ein Kamerad waren zusammen mit SS-Offizieren in einem Gefangenentaler der Russen. Unverhohlen äußerte er, wie sehr es ihn freue, dass die verbrecherische NS-Herrschaft zu Ende sei. Dies wurde ihm fast zum Verhängnis. Zum Glück aber hatte sein Kamerad von den Mordabsichten der SS-Männer Wind bekommen. Er warnte Heinz Drossel. Dieser informierte umgehend den russischen Lagerkommandanten. Die Untat wurde verhindert und Heinz Drossel und sein Freund wurden in Ehren entlassen. Die SS-Männer kamen in die Gefangenschaft nach Sibirien.

„Zivilcourage“ ist ein Wort, das man heute so einfach sagt, in einer Zeit, in der Deserteure mit der Aufschrift „Ich bin ein Feigling“ an Straßenlaternen aufgehängt wurden, konnte sie in den Tod führen.

Heinz Drossel erhielt für seine selbstlose Rettung der Juden das Bundesverdienstkreuz und Auszeichnung „Gerechter unter den Völkern“. Die höchste Auszeichnung, die der jüdische Staat an Nichtjuden vergibt.

3.4. Rettungstaten auf Heimatsurlaub in Berlin (1942/45)

22.6.1941: Überfall auf die Sowjetunion

- Beginn des **Vernichtungskriegs** mit den Kriegszielen: Vernichtung der Juden und des Kommunismus, Eroberung von „Land und Raum, Versklavung, Umsiedlung oder Vernichtung der Bevölkerung.

Mit Kriegsbeginn Massenmorde vor allem an Juden in den „Ostgebieten“ durch Einsatzkommandos:

Karl Jäger aus Waldkirch organisiert den Massenmord in **Litauen** mit 137 000 Ermordeten in einem halben Jahr.

Dez. 1941: Japaner vernichten die amerikanische Flotte in Pearl Harbour

- Deutschland erklärt den USA den Krieg

- 20.1.1942 Wannseekonferenz

- Beschluss zur systematischen Deportation der Juden und Ermordung in Vernichtungslagern wie z.B. Auschwitz

23.8.1942-2.2.1943 Schlacht von Stalingrad

- Vernichtung der 6. Armee
- Psychologischer Wendepunkt des Krieges

18.2.1943 Sportpalastrede Goebbels. Er erklärt den **totalen Krieg**.

6.6.1944 Landung der Alliierten in der Normandie/Zweifrontenkrieg

8.5.1945 Kriegsende

- bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht
- Rote Armee erobert Berlin
- Selbstmord Hitlers

3.5. Leben in der BRD

Arbeitsaufgaben:

- Lese den Text durch, markiere und schreibe Wichtiges heraus und trage es in das Arbeitsblatt ein.
- Was macht die Persönlichkeit Heinz Drossels aus? Schreibe einen Text, beziehe dich dabei auf konkrete Gesichtspunkte aus dem Text.

Für Heinz Drossel, den Retter in Uniform, der Zivilcourage zeigte, brach nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges keine Zeit der Anerkennung an. In einer Gesellschaft, in der viele noch ihre Haltung und Gesinnung aus der NS-Zeit bewahrten und guthießen, wurde der Begriff „Held“ mit „Kriegsheld“ gleichgesetzt und das war Heinz Drossel nicht und wollte er nie sein. So begann für ihn eine Zeit des Schweigens.

1945 traf Heinz Drossel die „Frau von der Jungfernbrücke“ wieder, sie war wie er nach Berlin-Tempelhof zurückgekehrt. Dort heirateten sie am 4. Mai 1946, ein Jahr nachdem er von einem Sondergericht zum Tode verurteilt worden war. Die junge Familie tat sich wie viele schwer in den Nachkriegswirren, kurze Aufenthalte in Hamburg und Hannover waren erfolglos. Immer bemühten sie sich auszuwandern, dies scheiterte z.B. daran, dass Heinz als Deutscher von Hilfsorganisationen nicht unterstützt wurde. 1949 kehrten sie nach Berlin zurück. Dort lebten sie unter zunehmend schwierigen Verhältnissen, es war die Zeit der Luftbrücke. Sie wollten zusammen in die USA emigrieren, doch Heinz Drossel erkrankte schwer an Tuberkulose, so wurde nichts daraus.

Nun bemühte er sich um einen Platz als Referendar, beendete schließlich 1954 seine juristische Ausbildung und wurde schließlich Richter; nicht an einem Zivil- oder Strafgericht, wie ursprünglich geplant, sondern an einem Sozialgericht.

Beschämend bei den Umständen, wie es dazu kam, war Folgendes: Auf seine Bewerbung nach dem Referendariat bekam Heinz Drossel eine freundliche Absage, obwohl er als Bester das Referendariat beendet hatte. Tage später traf er einen ehemaligen Mitreferendar, der überrascht auf Heinz Drossels Frage, wie er denn mit der Arbeitslosigkeit umginge, antwortete, er habe doch eine Stelle bekommen. Ein Schelm, der Böses dabei denkt. Zumal die Justiz in der frühen Bundesrepublik vor ehemaligen NS-Blut-und-Boden-Richtern wimmelte.

Später kam er dann in die Sozialgerichtsbarkeit. In dieser Position musste er bald feststellen, dass ehemalige hohe Mitglieder der NSDAP trotz ihrer Vergangenheit in der Gesellschaft akzeptiert, oft sogar gefördert wurden und sogar hohe Ämter und Positionen innehatten. Im Jahr 1962 wollte Heinz Drossel es beispielsweise nicht einfach hinnehmen, dass ein sogenannter „Goldfasan“ (das war eine Person, die schon vor der Machtübergabe an die Nazis 1933 NS-Parteimitglied gewesen war) zum Sozialgerichtspräsidenten, zu seinem Vorgesetzten ernannt werden sollte. Er traf mit seiner Empörung darüber jedoch nicht auf Zustimmung, sondern auf Unverständnis. Der Berliner Justizsenator bot ihm zwar eine hohe Stellung in einem anderen Bereich an, aber er lehnte dies ab und bewarb sich um einen schlechter dotierten Posten in Baden-Württemberg. Er bekam diesen und die Familie, inzwischen war 1951 die gemeinsame Tochter Ruth geboren, übersiedelte zunächst nach Stuttgart (Januar 1963), später dann nach Konstanz (1972) und schließlich nach Freiburg (1975), wo Heinz Drossel Präsident des Sozialgerichts wurde.

Die Erfahrungen in Berlin bestätigten seine Befürchtungen, dass sein, nach heutigen Maßstäben vorbildhaftes Verhalten, auf Ablehnung stößt. Deshalb lebte er lange Jahre sehr zurückgezogen, ja beinahe isoliert mit seiner Familie, zumal seine Frau durch die traumatischen Erfahrungen der Verfolgung und er wegen der Ignoranz seiner Umgebung nur wenige deutsche Freunde hatten.

Vierzig Jahre sollte es schließlich dauern, bis er sein Schweigen brach. In diesen Jahren hatte sich die Gesellschaft langsam, aber insgesamt deutlich verändert und damit auch die Art der Heldenbilder. Diese neue Gesellschaft brauchte zivile Helden, die als Leitfiguren dienen konnten. Die Demokratisierung und auch das Heranwachsen der Nachkriegsgenerationen, die zivilen Heldenbildern weitaus gegenüberstanden, führten dazu, dass in den 80er Jahren nicht mehr nur die Beschäftigung mit den Widerstandshelden des 20. Juli 1944 unterstützt, sondern auch die Beschäftigung mit zivilen Formen des Widerstands gefördert wurde.

Die offizielle Anerkennung von Rettern in Uniform, also Soldaten, die Widerstand leisteten, indem sie gegen Befehle handelten und Verfolgten halfen, erfolgte jedoch erst Mitte der 90er Jahre. Von Seiten der Politik wurde am 15. Mai 1997 eine Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure, Kriegsdienstverweigerer und Widerstand leistender Soldaten, beschlossen. Die späte Würdigung von Seiten der Öffentlichkeit war auch damit begründet, dass ehemalige Wehrmachtssoldaten wie Heinz Drossel ein mögliches vorbildhaftes alternatives Verhalten im Nationalsozialismus

gezeigt hatten. Für die Mehrheit der Deutschen, die das NS-Regime unterstützt oder akzeptiert hatten, war das eine sicherlich unangenehme Wahrheit.

Als Held sah sich Heinz Drossel selbst jedoch zu keinem Zeitpunkt. Nach dem Ende seiner Berufslaufbahn, während derer er schließlich zum Sozialgerichtspräsidenten in Freiburg wurde, erschien 1988 seine Autobiografie „Die Zeit der Füchse“, in der er zwar von seinen schrecklichen Erlebnissen während des Krieges berichtet, sich jedoch nie als Retter beschreibt. Deutlich werden seine Leistungen erst durch das von Ernest Günter Fontheim geschriebene Vorwort, in dem er über seine Rettung durch Heinz Drossel spricht.

“Ich kann heute ohne jede Einschränkung sagen, dass die selbstlose Hilfsbereitschaft der Familie Drossel für mich der freudigste Anblick in den sonst schwarzen Jahren des Untergrundlebens war, und zwar nicht nur deshalb, weil hierdurch unser Leben gerettet wurde, sondern auch weil Heinz Drossel und seine Eltern meinen Glauben an die Menschheit wiedererweckt haben.“ (Heinz Drossel, Die Zeit der Füchse, Waldkircher Verlag 2001)

Erst Ende der 90er Jahre wurden seine Heldentaten langsam publik und er wurde endlich so geehrt, wie er es verdiente. Es mag wahrscheinlich daran gelegen haben, dass sich Heinz Drossel selbst nicht als Held sah. Er war nicht stolz auf seine Taten, auch wenn er allen Grund dazu gehabt hätte. In einem seiner vielen Interviews spricht er von innerer Erleichterung, wenn er über seine Taten sprechen kann. Er wirkte nie besonders stolz auf das, was er getan hatte, eher etwas traurig darüber, dass die anderen Menschen zumeist nicht so - in seinen Augen war das selbstverständlich – handelten, wie er es getan hatte. Diese „normalen Mitläufer“ hatten ihn wohl wegen ihres schlechten Gewissens in der Bundesrepublik bis in die 90er Jahre ausgegrenzt, dadurch dass sie seine Zweifel in ihre mitmenschlichen Fähigkeiten bestätigten und ihm und seiner Frau ablehnend und sogar häufig antisemitisch gegenübertraten. Er hatte deshalb nur sehr wenige Freunde und lebte nach dem Tod seiner Frau (1981) vereinsamt in Kirchhofen bei Freiburg.

Dies änderte sich jedoch im Laufe der 90er Jahre, er war 1988 nach dem Tod seines Sohnes Billy nach Simonswald zur Familie Silabetschky, einer Freundin seines verstorbenen Sohnes, gezogen. Es wurde bekannt, was Heinz Drossel getan hatte, die Öffentlichkeit wurde informiert und reagierte nach anfänglichem Zögern, indem sie Heinz Drossel endlich so ehrte, wie es ihm zustand.

Bundespräsident Johannes Rau ehrte Heinz Drossel am 7. September 2000 mit dem Bundesverdienstkreuz, und machte damit deutlich, wie bedeutend er für die deutsche Geschichte ist. Dass dies auch die Simonswälder endlich merken sollten, dafür sorgte der Herr Bundespräsident, der zu Heinz Drossels 85. Geburtstag (26.9.2001) mit dem Hubschrauber nach Simonswald „einschwebte“ und Heinz Drossel persönlich gratulierte. Der Bürgermeister, der ihn zuvor ignoriert hatte, musste ihn jetzt „wahrnehmen“. Auch der Staat Israel ehrte ihn am 4. Mai 2000 als „Gerechter unter den Völkern“. Dies ist die höchste Auszeichnung, die der Staat Israel an Nicht-Juden vergibt. Im Jahre 2006 besuchte Heinz Drossel Yad Vashem, sah die Tafel mit seinem und den Namen seiner Eltern und erzählte dort israelischen Schülerinnen und Schülern seine Geschichte. Am 19. Oktober 2004 wurde ihm die „Raoul-Wallenberg-Medaille“ durch die Universität in Ann Arbor-Michigan überreicht. Er erzählte uns, dass er sehr stolz gewesen sei, mit dem Judenretter Raoul Wallenberg in einem Atemzug genannt zu werden.

Das Interesse der Öffentlichkeit wuchs weiter. Zum ersten Mal sprach Heinz Drossel dann an einer Schule am 27.1.2001 vor Schüler*innen des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Waldkirch, er arbeitete im dortigen Geschichtsprojekt mit, drehte dort seine Filmbiografie „Heinz Drossel, ein Mensch in schrecklicher Zeit“, engagierte sich zusammen mit den Schüler*innen in der Waldkircher Öffentlichkeit gegen NS-Wandbilder im dortigen Rathaus, er diskutierte mit Holocaustüberlebenden wie Juliane Zarchi aus Litauen - Frau Zarchi wurde als Kind aus einem Ghetto gerettet und entkam nur knapp der Erschießung - und Prof. Arno Lustiger, dieser hatte Auschwitz und mehrere Todesmärsche überlebt.

Heinz Drossel verbrachte viel Zeit an verschiedenen Bildungseinrichtungen. Am 12. Januar 2006 erhielt die Zivildienstschule in Seelbach den Namen von Heinz Drossel und hieß bis zu ihrer Auflösung: Zivildienstschule Seelbach Heinz-Drossel-Bildungszentrum. Leider musste Herr Drossel miterleben, dass diese Schule aufgelöst wurde.

Er sprach vor tausenden jungen Leuten in ganz Deutschland. Für sie war er ein authentischer Zeitzeuge und zugleich ein wichtiges Vorbild und Freund.

Hochgeehrt und von seinen Mitbürgern gemocht starb Heinz Drossel nach kurzer Krankheit im Waldkircher Krankenhaus, bis zu seinem Tode war er für die Familie Silabetschky und die Bewohner Simonswald der Opa Heinz.

3.5. Leben in der BRD

1945 -49 Nachkriegswirren

Alliierte herrschen in Deutschland

Halbherzige Entnazifizierung

- Viele „Nazis“ erhalten einen Persilschein, entgehen so der gerechten Strafe und verbleiben in ihren Positionen in Staat und Gesellschaft.

Beginn des Kalten Krieges

1949 Gründung von BRD und DDR

1948/49 Berliner Luftbrücke

50er Jahre

- CDU-Regierungen (BK Adenauer)
- Westintegration der BRD/NATO
- DDR Teil der sowjetischen Einflussphäre/Warschauer Pakt
- Beginn des „Wirtschaftswunders“
- Verdrängung der NS-Vergangenheit
- Weiterhin sind viele Nazis in wichtigen Positionen in Staat, Regierung und Gesellschaft.

60er Jahre

1964 Auschwitzprozess

- Beginn der Aufarbeitung des NS

Ab 1964-65 Studentenbewegung

- Für demokratische Reformen und gegen alte „Mächte“, Forderung nach Aufarbeitung des Nationalsozialismus

1968 Ende des Prager Frühlings

- Warschauer Pakt schlägt Reformbewegung in der CSSR nieder.

1969-1982 Sozialliberale Koalition

- Reformpolitik
- Beginn der Entspannungspolitik

70/80/90er Jahre

- RAF-Terror, Friedens- und Antiatomkraftbewegung, Ölkrise, Reformen „stocken“

8.5.1985 Weizsäckerrede

- Der damalige Bundespräsident bezeichnetet den

8.5.1945 als „**Tag der Befreiung**“, diese Rede gilt als Meilenstein in der öffentlichen Aufarbeitung der NS-Zeit.

Ende des Kalten Krieges (1989-91)

- **Fall der Berliner Mauer (1989)**, Deutsche Einheit (1990), Auflösung der Sowjet-Union (1991), 1. Irakkrieg (1991), Jugoslawienkriege (1991-2001)

2000er Jahre

- Der internationale **Terrorismus** erschüttert die „Weltordnung“, die **Klimakrise** spitzt sich zu, Putin russischer Präsident (seit 2000)

11.9.2001 Terroranschlag auf die Twin Towers in New York/USA

- Afghanistankrieg (2001-2021)
- 2. Irakkrieg (2003)
- Syrienkrieg (seit 2011)

Die Erinnerungskultur entwickelt sich

- Deserteure werden rehabilitiert (1997)
- Prof. Wolfram Wette richtet das **Projekt „Retter in Uniform“** ein.
- ab 2001 Geschichtsprojekt am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch